

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Auschluss der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mt., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mt., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mt., mit Bestellgebühr 2,42 Mt. Einzelnummer (Belageemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonetzelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gehalte, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Polens und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorschlag 25 Pf. Im Restameil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle in diesen Anzeigervermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Freitag den 11. Juli 1913.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Bartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einreichung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einreichungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der neue Balkankrieg.

Der Draht, der anfangs so ungemein geschwätzig die Kriegereignisse in die Welt zu posaunen wußte, ist plötzlich schweigsam geworden. Von bulgarischer wie von serbischer Seite laufen die Nachrichten spärlich ein, und man spürt die Strenge der Zensur hinter jeder Zeile. In Sofia beruhigt man die Ungebildigen damit, daß Erfolge, die für den Krieg entscheidend werden könnten, erst nach einigen Tagen zu erwarten sind — ein Beweis dafür, daß die Siege der Bulgaren nicht die Bedeutung haben, die sie ihnen zu geben wünschten. Tatsächlich scheinen die Serben ihren Gegnern das Leben nicht leicht zu machen. Denn sie haben die Vorteile, die die Bulgaren errungen hatten, um nach Niš vorzudringen, fast wettgemacht und vor allem Jitip wieder erobert. Mit diesem Sieg haben sie das Zentrum der Bulgaren durchbrochen und die beabsichtigte Umzingelung der Serben ist fürs erste mißlungen. Auf diesem wichtigsten Teil des Kriegsschauplatzes haben die Bulgaren offenbar noch eine Schlappe erlitten, und zwar bei Zajetar, wo ihr Angriff von den Serben abgewiesen ist. Dazu soll es der serbischen Heeresleitung gelungen sein, mit den griechischen Truppen Fühlung zu gewinnen. Bestätigt sich diese Nachricht, so hat sich allerdings die Lage Bulgariens so verschlechtert, daß die Folgen davon nicht abzusehen sind. Denn im Westen verlangen die Kämpfe gegen die Serben seine ganze Kraft, von Süden her dringen siegreich die Griechen vor zu einer Vereinigung mit den Serben, die Türken drohen mit der Wiedereroberung Adrianopels und im Nordosten steht das ungeschwächte Heer Rumäniens kampfbereit da. Wird Bulgarien diesem Aufgebot der Feinde standzuhalten vermögen, oder wird es noch in letzter Stunde das Vordringen Rumäniens aufzuhalten können?

Wie der „Köln. Jtg.“ aus Berlin berichtet wird, besteht gegenwärtig in Sofia mehr Neigung zu einer Verständigung mit Rumänien, als es in den letzten Tagen der Fall war. Bestimmte Angebote Bulgariens an Rumänien scheinen aber noch nicht vorzuliegen, und es ist wenig wahrscheinlich, daß Rumänien zur Einstellung des von ihm geplanten Vorgehens ohne ernstgemeinte und greifbare Zugeständnisse Bulgariens gebracht werden könnte. Die Annahme, Rumänien habe sich zur Bundesgenossenschaft für Serbien, für Griechenland oder auch für die Türkei verpflichtet, wird nach wie vor als irrtümlich bezeichnet. Danach wäre es also für eine Verständigung noch nicht zu spät.

Diese Verhandlungen werden offenbar zwischen beiden Ländern direkt gepflogen, ohne Einmischung einer anderen Macht. Freilich halten Frankreich und England versucht, die Mächte feierlich zur Nichteinmischung zu verpflichten. Diese Bindung konnte jedoch Österreich nicht eingehen. Graf Berchtold hat, der „N. Fr. Presse“ zufolge, zwar den Grundsatz der Nichtintervention als Grundstein der österreichischen Politik bezeichnet. Aber gleichzeitig hat er betont, daß gewisse Möglichkeiten berücksichtigt werden müßten, unter denen das Interesse gefährdet sein könnte. Keine Regierung könnte unter allen Umständen auf ihre Aktionsfreiheit verzichten.

Serbiens Kriegserklärung.

In einer am Dienstag erschienenen Sonderausgabe des „Belgrader Amtsblattes“ wird die Kriegserklärung veröffentlicht. Sie hat folgenden Wortlaut:

Meine teuren Serben! Das ist eingetroffen, was ich niemals erwartet habe. Die Bulgaren, unsere Brüder durch Blutsverwandtschaft und Religion und unsere Verbündeten, haben in unmenschlicher Weise die Verwundeten massakriert, haben mit Schwerthieben den Vertrag durchhauen und die Freundschaft und Brüderlichkeit zerstört. Schon seit acht Tagen kämpft man auf dem Doische Polje, in Mazedonien und an den alten Grenzen unseres Vaterlandes in blutigen Schlachten, und man vergießt Bruderblut. Die Herzen unserer Helden trampfen sich zusammen und die vor Adrianopel ge-

fallenen Serben zittern in ihren Gräbern. Die Bulgaren haben die brüderliche serbische Hilfe vergessen, sie haben das vergossene Blut vergessen und die Helden, die auf den Schlachtfeldern Thrakiens gefallen sind. Sie haben der slawischen, ja der ganzen zivilisierten Welt ein verächtenswertes Beispiel von Undankbarkeit und Habgier gegeben. Die unbrüderliche Handlungsweise der Bulgaren hat mich schmerzlich berührt und hat meine aufrichtigen slawischen Gefühle tief verwundet. Die Verantwortung für die Sünden gegen das Slaventum und die Menschlichkeit möge auf denjenigen zurückfallen, der sie begangen hat. Und warum das alles? Weil man die Streitigkeiten bei der Teilung nicht in brüderlicher Art und auf friedlichem Wege lösen will, sondern weil man uns unsere Eroberungen, die Wiege unserer Vorfäter, das Land der Neomanjitsch, das Ihr mit eurem roten Blut getränkt, befreit und für Serbien wieder erobert hat, entreißen will. Die Gräber der toten Helden dieses glorreichen Krieges rufen Euch zu und beschwören Euch, sie zu rächen. Verteidigen wir uns und unseren heldenhaften griechischen Verbündeten in dieser Gefahr. Die mutigen und edlen montenegrinischen Kämpfer an unserer Seite, um die serbischen Lande zu verteidigen. Die Lebensinteressen des Vaterlandes haben mich, wenn auch schweren Herzens gezwungen, mich an meine heldenhafte Armee zu wenden, damit sie mit ihrer Entschlossenheit und mit ihrem Heroismus sich der glorreichen Helden der Siege von Rumanovo, Prilep, Monastir und Adrianopel würdig erweise. Gott schütze meine teuren Soldaten in diesem traurigen Kriege, der mir aufgezwungen worden ist!

Der Erlaß der Kriegserklärung rief in der Bevölkerung lebhaften Befriedigung hervor, weil trotz der beklagenswerten Veranlassung hierdurch der unerträglichen Ungewißheit ein Ende bereitet und die Lage, wenn auch in ernster Richtung, geklärt wird.

Jitip serbisch. Jitip wurde von den serbischen Truppen erobert. Die bulgarischen Truppen ziehen sich in eiliger Flucht unter Zurücklassung von Kriegsmaterial über Radovisce gegen Pecevo zurück.

Das unfrühe Wranja. Ein dem serbischen „Pressebüro“ zufolge ausgeführter heftiger Angriff der bulgarischen Truppen auf Zajetar ist am Mittwoch von den serbischen Truppen abgewiesen worden. Ebenso wurden die bulgarischen Angriffe auf Masina entschieden zurückgewiesen. Die Blättermeldungen über einen angeblichen Vormarsch und Erfolg der bulgarischen Truppen bei Wranja sind daher vollständig unwahr.

Unterbrechung der serbischen Operationen.

Die „N. Fr. Pr.“ meldet aus Belgrad: Der Umstand, daß das Kampffeld mit Tausenden von Toten und Verwundeten besät ist, und in Jitip die Cholera wüthet, hat das serbische Armeekommando veranlaßt, eine Operationspause eintreten zu lassen, um die Verwundeten aufzunehmen und die Toten zu beerdigen und hierdurch die Verbreitung der Cholera zu verhüten.

Bulgarische Meldungen.

Die „N. Fr. Pr.“ erfährt von besonderer Seite: Die bulgarische Regierung hat durch ihre Vertreter eine Zirkularnote an die Mächte gerichtet, in der sie sich gegen den Vorwurf verwehrt, den Ausbruch des Krieges verschuldet zu haben; die Verantwortung treffe Serbien und Griechenland. Gleichzeitig erklärt Bulgarien sich bereit, aufgrund des Vertrages über eine friedliche Lösung des Konfliktes zu verhandeln.

Bulgarische Gefangene. Ein neuer Transport bulgarischer Kriegsgefangener, bestehend aus zwei Obersten, zwei Majors, elf anderen Offizieren und 912 Soldaten ist am Dienstag in Saloniki angekommen.

Der französische Deputierte Francois Deloncle behauptet in seinem Blatte „Paris-Journal“, daß französische Banken vor kurzem der bulgarischen Regierung einen Vorschlag von 25 Millionen gemacht hätten. Die Bulgaren hätten allem Anschein nach nur dieses Geld abgewartet, um den Krieg zu beginnen.

Die Dauer des Krieges. Über die militärischen Operationen sagt der offiziell bulgarische „Mir“, nach ihrem bisherigen Gange sei zu erwarten, daß der Krieg länger dauern werde, als man anfangs geglaubt habe. Entscheidende Erfolge könnten erst nach einigen Tagen erwartet

werden. Bis dahin möge sich die Öffentlichkeit in Geduld fassen und auf die siegreichen bulgarischen Waffen vertrauen. Im Interesse der Geheimhaltung der Operationen dürften bis zum endgiltigen Triumph der bulgarischen Waffen keine Einzelheiten darüber veröffentlicht werden. Williges Schweigen sei heute notwendiger, als während des Türkenkrieges, wo es sich so bewährt habe.

Serres von den Griechen erobert. Die Griechen haben, wie die „Agence Haas“ aus Belgrad berichtet wird, Serres genommen. Ihre Flotte bombardiert Kawala.

Eine Note der montenegrinischen Regierung. Aus amtlicher montenegrinischer Quelle wird gemeldet: Der Minister des Äußern hat die Note, mit welcher der bulgarische Gesandte im Auftrag seines Monarchen seine Abreise von Cetinje notifiziert, mit folgender Note vom 8. Juli, die an den mit dem Schutze der bulgarischen Interessen betrauten russischen Geschäftsträger gerichtet wurde, beantwortet: Mit dem am 17./30. Mai 1913 zu London unterzeichneten Friedensvertrage zwischen den vier verbündeten Balkanstaaten und dem ottomanischen Reich trat letzteres Bulgarien, Griechenland, Montenegro und Serbien, somit den Verbündeten sämtliche westlich der Linie Midia-Enos gelegenen Gebiete der europäischen Türkei ab. Alle diese Gebiete wurden erworben, dank der übermenschlichen Anstrengung der Verbündeten und sollten unter ihnen in einer der Billigkeit entsprechenden Weise im Verhältnis zu den Opfern, welche jeder von ihnen gebracht hatte, aufgeteilt werden. Die bulgarische Regierung hat jedoch anders gedacht und nach Unterzeichnung des Londoner Friedens immer neue Ansprüche erhoben, die sich auf einen mit der serbischen Regierung vor Beginn des Krieges der Verbündeten mit der Türkei abgeschlossenen geheimen Vertrag stützen. Da dieser Vertrag der montenegrinischen Regierung von ihren bulgarischen und serbischen Verbündeten niemals zur Kenntnis gebracht worden ist, hat die Regierung des Königs von Montenegro ihn als nichtig angesehen, insofern er Bestimmungen über die Teilung des Kondominiums der Verbündeten enthält, und auf die Nachricht, daß die bulgarische Regierung ihre Truppen konzentriere, um bei ihren Verbündeten den Vertrag mit Gewalt durchzusetzen, eine Armee an den Wardar geschickt, um ihre Interessen zu wahren und ihre Verpflichtungen gegenüber ihren serbischen und griechischen Verbündeten zu erfüllen. Indem Bulgarien auf seinen rechtswidrigen Forderungen steht und den Schiedsspruch des Kaisers von Rußland unmöglich macht, hat es zu den Mitteln der Gewalt gegriffen, um mehr zu erlangen, als ihm der Londoner Vertrag zugesprochen hat, und am 17./30. Juni um drei Uhr früh unvermutet seine Verbündeten auf der Wardarlinie und auf der süd-mazedonischen Linie in der Absicht angegriffen, sie durch Überrumpelung der Frucht ihrer ungeheuren Opfer zu berauben. Bulgarien führe den Krieg fort, ohne ihn erklärt zu haben. In konsequenter Weise hat die bulgarische Regierung ihrem Vertreter in Montenegro den Auftrag erteilt, Cetinje zu verlassen, was dieser auch einige Stunden darauf, ebenso wie das Personal der Gesandtschaft tat, ohne es zu wagen, seine Abreise zu begründen, welche in weiterer Folge entweder den Abbruch der diplomatischen Beziehungen oder ihre bloße Unterbrechung würde bedeuten können. Unter diesen Umständen ist die königlich montenegrinische Regierung der Ansicht, daß die Mission des Vertreters S. M. des Königs von Bulgarien bei S. M. dem Könige von Montenegro beendigt ist, und daß die diplomatischen Beziehungen zwischen Bulgarien und Montenegro gestern zu bestehen aufgehört haben. Ich habe die Ehre, Sie, Herr Geschäftsträger zu bitten, diese Note der königlich bulgarischen Regierung auf dem kürzesten Wege zur Kenntnis bringen zu wollen.

Rumäniens Mobilmachung. Wie das Kriegsministerium mitteilt, nimmt die Mobil-

machung einen günstigen Fortgang. Fast sämtliche Reservisten sind am ersten Mobilmachungstage in ihren Bestimmungsorten eingetroffen; die Requisitionen sind über das verlangte Maß hinaus erfüllt worden. Die mazedonischen Freiwilligen sind beim 7. Jägerbataillon eingestellt worden.

Die „Agence Roumaine“ ist ermächtigt, das Gerücht, daß die österreichisch-ungarische Regierung die Durchfuhr von Kriegsmaterial für Rumänien verboten habe, zu dementieren.

Die rumänische Nationalbank hat eine Geldsammlung für bedürftige Familienangehörige der zu den Fahnen Einberufenen eröffnet; die Bank selbst hat 200 000 Lei gezeichnet.

Ein Ausfuhrverbot. Die Ausfuhr von Tieren und tierischen Produkten aus Rumänien ist verboten worden.

Esad Pascha ist Mittwoch in Wien eingetroffen.

Bulgarien und die Türken. Aus Konstantinopel wird gemeldet: In Fortsetzungen nimmt man an, daß Bulgarien auf den Schritt der Türkei nicht mit einer entschiedenen Ablehnung antworten werde. Die Blättermeldungen, wonach die Mitteilung, welche Bulgarien durch Osman Pascha und Tazet Pascha übermittelt wurde, eine Frist von 24 Stunden festsetze, sind falsch.

Maßnahmen gegen die Cholera. Angesichts der Gefahr der Verschleppung der auf dem Balkan herrschenden Cholera durch gefangene bulgarische Soldaten sind nach Mitteilungen von maßgebender Stelle seitens der österreichisch-ungarischen Monarchie die notwendigen sanitären Abwehrmaßnahmen an den Grenzen gegen die Balkanstaaten in umfassender Weise getroffen worden.

Die Botschafterkonferenz. Wie der „Agenzia Stefani“ aus London gemeldet wird, haben in der Botschafterkonferenz die Botschafter den Wunsch ausgesprochen, daß die Mächte Schritte in Stockholm tun möchten, um die schwedische Regierung zu veranlassen, einen höheren Offizier zu bezeichnen, der die Gendarmerie in Albanien organisieren und ihren Oberbefehl übernehmen soll. Außerdem solle die schwedische Regierung aufgefordert werden, eine Anzahl von Offizieren zu wählen, welche dem höheren Offizier bei der Organisation der Gendarmerie zur Seite stehen sollen. Der höhere Offizier soll erjucht werden, sich nach Albanien zu begeben, sobald die Kontrollkommission eingesetzt ist.

Politische Tageschau.

Warum der Reichskanzler nicht Graf geworden ist.

erörtern die „Berliner Politischen Nachrichten“ im folgenden: „Mit Rücksicht auf verschiedene unhaltbare Vermutungen, welche bei dieser Gelegenheit zutage getreten sind, erscheint es rätlich, die Vorgänge ähnlicher Art nach ihrem Verlaufe in Erinnerung zu bringen. Von den früheren Reichskanzlern ist Bismarck zuerst Graf und dann Fürst geworden. General von Caprivi ist Graf und der vierte Reichskanzler erst Graf, dann Fürst geworden. Graf Caprivi und Fürst Bülow waren kinderlos, eine Vererbung der Grafen- und Fürstenwürde stand daher nicht infrage. Fürst Bismarck hatte, wie der jetzige Reichskanzler, dagegen mehrere Söhne. Bei ihm aber war die Ernennung zum Grafen wie zum Fürsten mit einer beträchtlichen Dotation verbunden. Derjenige seiner Söhne, auf den die Fürstenwürde überging, hatte in der Herrschaft Friedrichsruh neben dem durch eine Volksdotation erweiterten Stammbesitz in Schönhausen dafür eine ausreichende materielle Unterlage, und auch dem zweiten Sohne verblieb in der Barginer Besitzung eine ausreichende finanzielle Basis für die Grafenwürde. Vielleicht liegt in diesen Vorgängen der Schlüssel dafür, daß für die dem Reichskanzler zuteil gewordene Auszeichnung nicht die Form der Standeserhöhung gewählt ist.“

Die Verwaltungskosten der Reichsversicherungsanstalt.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: Im Anschluß an den Artikel eines angesehenen rheinischen Blattes werden in der Presse daraus, daß die Verwaltungskosten der Reichsversicherungsanstalt etwa zwei Millionen jährlich betragen, ungünstige Schlüsse auf die finanzielle Entwicklung dieses Instituts gezogen. Diese Schlussfolgerungen sind völlig unzutreffend. Zunächst ist die Reichsversicherungsanstalt nicht mehr im Ausbau begriffen, sondern sie umfaßt bereits die Gesamtheit der Versicherten, am 1. Januar 1913 mußten also bereits sämtliche für den vollen Dienstbetrieb erforderlichen Einrichtungen getroffen sein. Ferner ist zu beachten, daß die Einnahmen der Reichsversicherungsanstalt gegenwärtig jährlich 150 Millionen betragen. Danach machen die Verwaltungskosten nur etwa 1 1/2 Prozent aus, gegenüber 7 bis 8 Prozent der privaten Lebensversicherung und bei der Invalidenversicherung. Sie sind also außerordentlich niedrig und werden auch später, wie mit Sicherheit angenommen werden darf, den in der Begründung zum dem Gesetzentwurf in Aussicht genommenen Betrag von 2 Prozent nicht wesentlich übersteigen.

Saftpflücht der Eisenbahnen.

Der Entwurf über die Saftpflücht der Eisenbahnen ist nach langwierigen Vorberhandlungen mit den Ressorts und den Vertretern des Verbandes deutscher Lohnfuhrunternehmer und des Vereins deutscher Straßenbahnen und Kleinbahnverwaltungen abgeschlossen worden. Er wird als eine der ersten Vorlagen dem Bundesrat im Herbst beschickt und im Winter dem Reichstage vorgelegt werden.

Weiterer Rückgang der Geburten in Preußen.

Im 4. Quartal 1912 sind nach der jetzt vorliegenden amtlichen Zusammenstellung in Preußen 288 223 lebende Kinder geboren gegen 291 379 im 4. Quartal 1911 und 301 698 im 4. Quartal 1910. Es hat also gegenüber dem vorangegangenen Jahre ein Rückgang um 3156 oder 1,1 v. H. stattgefunden, während im Jahre 1911 eine Abnahme um über 10 000 oder 3,4 v. H. erfolgt war. Die Zahl der Todesfälle ist gegenüber dem Jahre 1911 von 154 603 auf 149 061, also um 5542 oder 3,6 v. H. zurückgegangen. Damit ist der Überschuß der Geborenen über die Gestorbenen von 136 776 auf 139 162 gestiegen. Beachtenswert ist die Zunahme der Eheschließungen. Ihre Zahl betrug im 4. Quartal 1912 103 511 gegen 101 271 im 4. Quartal 1911 und 91 124 im 4. Quartal 1910.

Abgeordneter Graf Mielzynski gegen die nationaldemokratische Agitation.

Der polnische Abgeordnete Graf Mielzynski veröffentlicht in einem polnischen Blatte eine Erklärung, in der es heißt: „Die polnische Nationaldemokratie radikalisiert die Massen. Es würden Artikel geschrieben, aus denen ein Gegner tendenziös schließen könnte, alle Polen seien Staatsfeinde. Die bischöfliche Autorität werde untergraben. Immer radikalere Strömungen entstünden in dieser von der nationaldemokratischen Partei geschaffenen Atmosphäre. Es finde eine förmliche öffentliche Meißelung von äußerlich gefährlichen Phrasen und Losungen statt. Wohin solle das alles führen? Man wisse nicht, was für Besudlungen noch kommen könnten. Verspätet könne dann die Einsicht und zu gering die Energie sein, um vor den Konsequenzen eines derartigen Treibens zu bewahren. Die Taktik der Nationaldemokraten erleichtere den Gegnern der Polen ihre antipolnischen Maßregeln. Die Lage der Polen sei schon genug hart und schwer. Es schreckten ihn die logischen Konsequenzen der nationaldemokratischen Diktatur in Polen. Deswegen bekämpfe er diese Diktatur. Ganz besonders betont der Graf, die radikale Politik sei für die Polen gefährlich und schädlich. Man dürfe wohl sachliche, aber keine prinzipielle Opposition treiben und müsse die Staatsnotwendigkeit anerkennen. Dann erst habe man Aussicht auf eine objektive Behandlung deutscherseits.“

Herr Dr. Boehme.

Der „Vorwärts“ schreibt zu dem sozialdemokratischen Stimmenverluste bei der Erstkandidaturwahl in Salzwedel-Gardelegen, die Agitation der Bauernbündler hätte eine Stimmung gegen die Konservativen erzeugt, von welcher auch die Arbeiter — das soll heißen: die Sozialdemokraten — „mitgerissen“ wurden, sodas sie sich vielfach gesagt hätten, da die Sozialdemokratie im Wahlkreise doch nicht stark genug sei, um Herrn von Kröcher zu beseitigen, so könnten sie ja auch gleich für Dr. Boehme stimmen. Eine noch triftigere Erklärung dieser Stimmung unter den sozialdemokratischen Arbeitern gibt der „Vorwärts“ aber weiterhin in folgender Äußerung: „Dr. Boehme selbst hatte vor der Hauptwahl keinen Zweifel über seine Stellung zu den sozialdemokratischen Stichwahlforderungen gelassen. Er trat äußerst liberal auf.“ — Hierzu bemerkt die „Deutsche Tageszeitung“: Erst Naumannianer, dann antisemitischer Agrarier, der in Wort

und Schrift die Forderungen des Bundes der Landwirte und speziell auch den Großgrundbesitz verteidigte, jetzt ein „äußerst liberaler“ Politiker, der die sozialdemokratischen Stichwahlforderungen annimmt und durch seine Agitation die Sozialdemokraten so begeistert, daß sie sofort für ihn anstatt für den sozialdemokratischen Kandidaten eintreten, — von einem Politiker, der kaum über die Mitte der 30er Jahre hinaus ist, kann man gerechterweise mehr nicht gut verlangen!

Eröffnung des tierärztlichen Berufs für Frauen.

Der Bundesrat hat, wie eine Berliner Korrespondenz mitteilt, in der vorigen Woche auf Antrag der sächsischen Regierung einen für die Frage des Frauenerwerbs wichtigen Beschluß gefaßt. Er hat beschlossen, daß die Reifeprüfung der Studienanstalt im Sinne der tierärztlichen Prüfungsordnung als ausreichender Nachweis der Vorbildung gelten soll. Die grundsätzlichen Bedenken, die früher gegen die Ausübung des tierärztlichen Berufs durch Frauen bestanden, sind also inzwischen aufgegeben. In erster Linie wird für Frauen die Ausübung und die Kontrolle der Fleischschau infrage kommen, aber auch gewisse Spezialgebiete der tierärztlichen Praxis, z. B. für Haustiere, Geflügel usw. dürfen von Frauen als Betätigungsbereich erstreckt werden.

Landtagsstichwahl in Lippe.

Bei der gestrigen Stichwahl im 7. Landtagswahlkreis erhielt der Fortschrittler Wegscheid 1415 Stimmen, während auf den Sozialdemokraten Kronshage 1263 Stimmen fielen. Ersterer ist somit endgültig gewählt. — Der Landtag setzt sich nunmehr zusammen aus 9 Konservativen, 8 Fortschrittler, 2 Nationalliberalen und 1 Sozialdemokrat. Erledigt ist zurzeit noch das für ungültig erklärte bzw. niedergelegte Mandat des Abg. Prof. Dr. Neumann-Josser, das bei der Neuwahl voraussichtlich in die Hände eines parteilosen bürgerlichen Kompromißkandidaten übergehen wird.

Die Steuerpflicht des mobilen Kapitals.

Im „Schwäbischen Merkur“ in Stuttgart fand sich dieser Tage folgende Anzeige: „Aktiengesellschaft Leu u. Co., Zürich. Hypothekar- und Handelsbank. Begründet 1755. Einbezahletes Aktienkapital und Reserven 44 700 000 Fr. Girokonto bei der Zürcher Kantonalbank. Besorgung aller Bankgeschäfte. Wir empfehlen insbesondere unsere Spezialabteilung für Kapitalanlagen und Verwaltung privater Vermögen. Ausführliche Broschüren stellen wir Interessenten gerne gratis zur Verfügung. Vermögen von im Auslande wohnenden Deponenten sind in Zürich steuerfrei. Mündliche und schriftliche Auskünfte erteilt bereitwillig die Direktion.“ Diese Propaganda schweizerischer Bankinstitute wird auch außerhalb der Reklame durch die Presse in einem Umfange betrieben, der nur den Schluß zuläßt, daß das Geschäft sich lohnt.

Auf der internationalen Opiumkonferenz.

die gegenwärtig in Haag tagt, ist das Schlußprotokoll angenommen worden. In diesem Protokoll heißt es: Wenn am 31. Dezember d. Js. noch nicht alle Mächte der Konvention vom 23. Januar 1912 beigetreten sein sollten, wird die niederländische Regierung diejenigen Mächte, welche die Konvention unterzeichnet haben, einladen, Delegierte zu ernennen, um die Möglichkeit zu erwägen, die Konvention in Kraft treten zu lassen. Der französische Gesandte machte die Mitteilung, daß Indochina beabsichtigt, die Beschlüsse der Konvention anzuwenden, sobald hinsichtlich des Schmuggels eine bessere Lage geschaffen wäre. Der amerikanische Delegierte erklärte, die Regierung von Guatemala sei bereit, die Konvention zu ratifizieren.

Die Einstellung der Zwanzigjährigen.

Die französische Heereskommission hat sich mit allen gegen eine Stimme gegen die Einstellung der Rekruten mit 20 Jahren ausgesprochen. — Der Kriegsminister teilte Mittwoch der Heereskommission die Entscheidung der Kommission für das Militär-Gesundheitswesen über die Einstellung der Zwanzigjährigen mit. Die Meinung der Kommission ist der Einstellung der Zwanzigjährigen durchaus ungünstig und stellt den Grundfaß auf, junge Leute dürften nur mit 20 Jahren eingestellt werden, wenn sie sich freiwillig melden und wenn es ihre Gesundheit gestattet. Das beratende Komitee will die Einreichung der Zwanzigjährigen einer strengen Auswahl von medizinischer Seite unterwerfen, da eine solche durch die Musterungskommission nicht genügend gewährleistet sei, in Anbetracht der schweren Kasernierungs- und Verpflegungsbedingungen. Das Komitee lenkte ferner die Aufmerksamkeit auf die Gefahren, die durch das Zusammenleben von zwei Altersklassen der jungen Soldaten in den Kasernen bestanden. Mehrere Kommissare waren darüber erstaunt, daß diese vom 8. Juli datierte Entscheidung völlig der Ansicht der Oberinspektion für das militärische Sanitätswesen widerspreche. Jaures erhob lebhaften Widerspruch

und erklärte, er würde die Abschaffung des Artikels 29 des Heeresgesetzentwurfes, der sich auf die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit bezieht, verlangen. Die Kommission sprach sich darauf mit allen gegen eine Stimme gegen die Einstellung der Zwanzigjährigen aus.

Kein Streik im Loirebecken.

Bei der vom Ausschuß des Bergarbeiterverbandes unter den Bergleuten des Loirebeckens veranstalteten Abstimmung über die Streikfrage sprachen sich 5697 für die Annahme der Vorschläge der Bergwerksgesellschaften und 4525 für den sofortigen Ausstand aus. Demnach wird der Streik vermieden und der neue Arbeitsvertrag demnächst unterzeichnet werden.

Trennung von Kirche und Staat in Wales.

Das Unterhaus hat das Gesetz betr. die Trennung der Kirche vom Staat in Wales in dritter Lesung angenommen. Die Annahme erfolgte damit zum zweitenmale. Das Oberhaus wird die Bill zweifellos von neuem ablehnen.

Kruppgeschütze für Bliffingen.

Wie das „Niederl. Korrr.-Bur.“ erfährt, ist die Lieferung der Geschütze für die neuen Forts von Bliffingen, Rijduin usw. an die Firma Krupp in Essen vergeben worden.

Der russische Reichsrat

hat nach einer Rede des Ministerpräsidenten einstimmig die von der Reichsduma ausgearbeitete und angenommene Gesetzbildung betreffend den Anlauf der Moskauer—Kiew—Woronesch-Bahn abgelehnt.

Religionskrieg in Indien.

Nach Depeschen, die in Simla eingegangen sind, hat der Scheich Abdullah von Oman einen Religionskrieg gegen den Sultan von Oman begonnen. Masna, Rostad und andere Orte sind gefallen. Die Truppen des Sultans sind nicht imstande, die Erhebung zu unterdrücken und Angriffe auf Matra und Masat stehen bevor.

Gesichte in Marokko.

Aus Tetuan wird amtlich gemeldet: Drei Abteilungen zerkörten mit Randenschüssen gegen das Tal Samsa zahlreiche feindliche Häfen. Die Verluste der Feinde scheinen sehr groß zu sein, die Spanier hatten einen Toten und zehn Verwundete, darunter einen Offizier.

Eisenbahnerausstand in Newyork.

Auf einer Konferenz, die im Zusammenhang mit der Ausstandsbewegung bei den östlichen Bahnen von den Vertretern der Bahngesellschaften und der Generalkonferenz der Bahnangestellten abgehalten wurde, wurde angekündigt, daß von 76 688 Bahnschaffnern und anderen Angestellten 94 Proz. für den Ausstand stimmten. Die endgültige Entscheidung wird in einer zu Sonnabend einberufenen Versammlung der Angestellten fallen. Die Erie-Bahngesellschaft gibt ihren Rücktritt von den gegenwärtigen Verhandlungen bekannt, da sie keine Lohnerrhöhung auf sich nehmen könne.

Aus Mexiko.

Der Minister des Äußern de la Barra hat seinen Abschied gegeben.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Juli 1913.

— Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg wird nach Hohenfinow übersiedeln. Er wird dort in der Lage sein, alle laufenden Geschäfte regelmäßig zu erledigen.

— Der neue Kriegsminister General von Falkenhayn ist am Mittwoch, wie aus Cuxhaven gemeldet wird, auf der „Hohenzollern“ beim Kaiser zur Meldung eingetroffen. Er wurde vom Kaiser mittags empfangen.

— Die preußische Bischofskonferenz findet vom 5. bis 8. August in Fulda statt.

— Der Vorsitz der Arbeitgeberverbände für das deutsche Baugewerbe, Baurat Otto Enke, ist in Leipzig gestorben.

— Die Landbank Berlin hat von dem Rittergute Neukirchen, Amtshauptmannschaft Chemnitz, das Rittergutgut in Größe von 852 Morgen an den Rittergutspächer Max Leubner aus Börnichen verkauft.

Über die „Imperator“-Fahrt des Kaisers

wird durch Junkspruch vom Bord des Dampfers über die Station Norddeich weiter folgendes berichtet: Die Mittagstafel wurde im Ritz-Carlton-Restaurant an kleinen Tischen gehalten. Bei herrlichem Wetter und glänzender Fahrt wurde Helgoland 4 Uhr 15 Minuten passiert, die Batterie feuerte Salut. Der Kaiser verweilte den ganzen Nachmittag auf dem Promenadenweg und besuchte um 6 Uhr die Bäder. In dem großen Schwimmbassin tummelte sich gerade eine Anzahl älterer und jüngerer Herren des Gefolges. Um 7 Uhr 30 Minuten Abendstafel im Restaurant statt. Nach der Tafel wurden im Hauptsaal sehr gelungene kinematographische Aufnahmen von Szenen an Bord des „Imperators“ vorgeführt. — Der Kaiser hat seine Photographie mit Unterschrift im Rahmen den Mitgliedern des Auf-

sichtsrats der Hamburg-Amerika-Linie Max Schindler, Max Warburg und Freiherrn von Ohlendorff, den Roten Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife dem Direktor v. Holgendorff und den Kronenorden zweiter Klasse dem Aufsichtsratsmitglied Freiherrn von Schröder verliehen. Von Helgoland aus steuerte der „Imperator“ mit Nordwestkurs und wendete dann abends um 9 Uhr zur Rückfahrt. Mittwoch Morgen verließ der Kaiser mit dem Gefolge den „Imperator“ und kehrte an Bord der „Cobra“ zur „Hohenzollern“ zurück. Nachmittags um 2 Uhr 35 Minuten trat der Kaiser an Bord der „Hohenzollern“ mit den Begleiterschiffen „Stralsund“ und „Steinmetz“ die Nordlandreise an.

Provinzialnachrichten.

Briesen, 6. Juli. (Die Briesener Pferdelose) sind, nach einem Telegramm der Lokomotivgesellschaft in Berlin, die den Generalbetrieb der Briesener Pferdelose übernommen hat, schon völlig ausverkauft, obwohl die Ziehung erst am 16. Juli stattfindet.

Gollub, 8. Juli. (Errichtung von Geflügelmältereien.) Mit Rücksicht darauf, daß Geflügel aus Russland am hiesigen Grenzübergang einzeln nicht mehr, sondern nur in Herden eingeführt werden darf, hat der Magistrat beschlossen, Unternehmer zu veranlassen, hiezurts Geflügelmältereien einzurichten und zu unterhalten. Es soll dazu die der Stadt gehörige Hoflage von Schloß Golau verwendet werden.

Schwet, 9. Juli. (Besitzwechsel.) Der polnische Besitzer Wajal aus Groß Komornik verkaufte sein 72 Morgen großes Grundstück an den Rentier Reinke aus Graudenz, einen Deutschen, für 57 000 Mark. Das Grundstück befand sich seit Menschengedenken in polnischen Händen.

Nikolaiten (Dipr.), 8. Juli. (Einen Unfall mit tödlichem Ausgang) erlitt der Bauhandwerker Großnert. Während einer Bahnfahrt kletterte der angegriffene Mann aus dem Wagen; dabei geriet er auf den Schienenstrang, sodaß der Zug über ihn hinwegging. Er war auf der Stelle tot. Großnert war erst 26 Jahre alt und eine Stütze seiner in armliehen Verhältnissen lebenden Mutter.

Heidenburg, 8. Juli. (Tod durch Vergiftung.) Der hiesige Apothekenbesitzer wollte eine an der Hinterstraße belegene Dungsgrube durch Zuzuführen besetzen. Als Füllmaterial benutzte er u. a. zerbrochene und austrangierte Arzneifläschen. Mehrere Knaben aus der Nachbarschaft suchten sich einige kleine Fläschchen zum Spielen aus. Der dreijährige Knabe Gustav Junga, Sohn eines Arbeiters, trank von dem Rest des Inhalts eines Fläschchens. Sofort stellten sich alle Anzeichen einer Vergiftung ein, und bald darauf starb das Kind.

Schilberg, 8. Juli. (Einen Kampf mit einem Schmuggler) bestand der Zollaufseher Richter aus Bobrowitz. Als er auf Bojen an der Prosna stand, hörte er das Wasser rauschen und schon im nächsten Augenblick kam ein Schmuggler zum Vorschein, der hoch zu Ross nach Bobrowitz zu ritt. Der Zollaufseher lief ihm schnell nach und gab einen Schreckschuß ab. Sofort wendete der Schmuggler sein Pferd und ritt nach Russland zurück. In der Prosna sprang er vom Pferde und wollte dieses durch den Fluß ziehen. In diesem Augenblick stürzte sich der Zollaufseher auf den Mann, der das Pferd insicht ließ und aufs jenseitige Ufer entkam. Das Pferd wurde eingekannt und dem Grenzamt Grabow eingeliefert.

Bromberg, 8. Juli. (Der Audereiner der Oberrealschule) unternimmt während der Ferien mit den Oberlehrern Weber und Kaerger und 6 Schülern von ihm aus eine Bootsfahrt auf der Donau nach Wien. Das Boot, in dem diese Fahrt ausgeführt wird, ist ein Vereinsboot und von hier aus nach Wien geschickt worden. Die Mannschaft reist zu Lande dorthin, macht aber unterwegs einige Absteher nach Nürnberg, Würzburg und München. Dann geht's nach Wien, von wo die Fahrt auf der Donau nach Wien stattfindet. Zur Besichtigung dieser Stadt sind einige Tage vorgesehen. Hierauf reist die Mannschaft, nachdem das Boot vorausgeschickt worden ist, bis zur Elbe, auf der dann wieder die Wasserfahrt aufgenommen und bis Magdeburg und Berlin zuende geführt wird. Für die ganze Fahrt sind drei Wochen festgelegt.

Jordan, 8. Juli. (Verurteilter Beamter.) Die Strafkammer in Posen verurteilte den Postzergeanten und Gefangenenaufseher Jergang zu sechs Monaten Gefängnis, weil er in mehreren Fällen Personen, die eintägige Haftstrafen zu verbüßen hatten, mehrere Stunden zu früh aus der Haft entließ.

Posen, 8. Juli. (Ertrunken.) Gestern Mittag 12 Uhr spielten mehrere Knaben in der Nähe der Gasanstalt an der Warthe. Plötzlich fiel der 9 Jahre alte Schüler Adolf Raizerowski, Sohn eines im Hause Bronter Straße 4 wohnenden Antretchers, in die Warthe und ertrank. Die Leiche konnte bis jetzt nicht geborgen werden.

Bomst, 8. Juli. (Selbstmord.) Im Walde bei Mosau ist der Vaterlehrling W. Hennig aus Zillikau erschossen aufgefunden worden. Er hatte auf den Namen seines Meisters Aufwendungen gemacht, zu denen er nicht berechtigt war, und darnach suchte vor Strafe den traurigen Schritt getan.

Tageskalender zur Geschichte der Völkerverträge.

11. Juli.
1813 Napoleon in Dessau, am 12. in Magdeburg, über welches der Kriegszustand verhängt wird.

Localnachrichten.

Historischer Thorer Tageskalender.

11. Juli.
1805 Durch (preuß.) Kabinettsorder wird die Junktverfassung der Brauer hier aufgehoben.

Thorn, 10. Juli 1913.

— (Begräbnis.) Ein zahlreiches Trauergefolge, an der Spitze die Herren Oberbürgermeister Dr. Hesse, Bürgermeister Staßowicz und Landrat Dr. Kieemann sowie weitere Mitglieder der beiden städtischen Körperschaften, hatten sich heute Vormittag 11 Uhr vor dem Hause Weitestraße 19 versammelt, um dem am Montag verstorbenen Stadtrat Robert Goewe das letzte Geleit zu geben. Nach einer kurzen Trauerfeier im Hause formierte sich der lange Leichenzug, voran mehrere Wagen und Träger mit einer Fülle prächtiger Kränze, darunter solche vom Magistrat, Vorshußverein, von den Beamten und Angestellten des Schlaghofes, der altstädtischen Kirchengemeinde, der Freimaurerloge, Freischützengesellschaft, vom Gesangverein „Liedertafel“ und von der Söhnenbrüderschaft Thorn. Der Zug

Bekanntmachung.
 An unseren Gemeindefchulen ist die Stelle eines **evangelischen Volksschullehrers** zu belegen.
 Das Grundgehalt beträgt 1400 Mt., die Mietentschädigung z. 31.520 Mt. Es treten zutreffendfalls die vollen Rückzinsen der §§ 5 und 16 des L.-B.-G. ein. Alterszulagen werden entsprechend der Festsetzung des § 8 des L.-B.-G. gezahlt.
 Bewerbungen werden bis 15. August d. Js. entgegen genommen.
 Den Vorzug erhalten Herren mit guter Befähigung für Zeichnen, Turnen und für Leitung von Turnspielen.
 Thorn den 9. Juli 1913.
 Der Magistrat.

Bekanntmachung.
 Die Liste der zur Apothekerkammer wahlberechtigten und wählbaren Apotheker des Kreises Thorn Stadt wird in der Zeit vom 16. bis einschließl. 31. Juli 1913 im Rathaus, Zimmer Nr. 18, während der Dienststunden zur Einsicht der Beteiligten öffentlich ausliegen.
 Einwendungen gegen die Liste sind unter Befügung der erforderlichen Bescheinigungen binnen 14 Tagen nach beendigter Auslegung beim Vorstande der Apothekerkammer der Provinz Westpreußen, z. Hd. des Vorsitzenden, Apothekenbesizers Rudolf Möller, zu Danzig 4, Hundegasse 94, anzubringen.
 Thorn den 10. Juli 1913.
 Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.
 Nachstehende **Polizei-Verordnung** vom 28. August 1912 wird hierdurch zur allgemeinen Beachtung in Erinnerung gebracht:
 § 1.
 Das Mitbringen von Hunden in ein geschlossenes Gasthaus oder Schanklokal sowie das Dulden von Hunden in solchen Lokalen seitens der Lokalinhaber (Gastwirt, Schankwirt, Stellvertreter) ist verboten.
 In öffentliche Gartenlokale dürfen Hunde nur mit Genehmigung des Lokalinhabers (Schankwirts) mitgebracht werden, wenn sie an kurzer Leine geführt oder angebanden werden.
 § 2.
 Hunde müssen in der Nähe von Schmutzplätzen, öffentlichen Gärten und gärtnerischen Anlagen an kurzer Leine geführt werden.
 § 3.
 Das Mitbringen von Hunden auf die hiesigen Marktplätze während der Dauer der Wochenmärkte ist verboten. Ausgenommen sind diejenigen Hunde, die zum Ziehen der Handwagen benutzt werden; doch dürfen diese auf den Marktplätzen nicht frei umherlaufen.
 § 4.
 Hunde, die den vorstehenden Bestimmungen der §§ 2 und 3 zuwider frei umherlaufen, werden durch den polizeilich angenommenen Hundefänger aufgegriffen und dürfen gelöst werden, wenn sich der Eigentümer nicht binnen fünf Tagen meldet und das Fanggeld von drei Mark sowie die Fütterungskosten bezahlt.
 § 5.
 Zwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark geahndet, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe tritt. Verantwortlich und strafbar ist der Tierhalter im Sinne des § 833 des Bürgerlichen Gesetzbuches und der nach § 834 a. a. D. vertraglich zur Aufsicht über den Hund Verpflichtete.
 Der mit einem sichtbaren Schild versehene Hundefänger ist beauftragt, namentlich den Hundefang im Sinne der vorstehenden Verordnung auszuführen. Die eingefangenen Hunde werden während der Abholungsfrist auf dem Grundstück Culmer Chaussee Nr. 28 aufbewahrt und können dort in Empfang genommen werden. (Fernsprecher Nr. 465).
 Thorn den 10. Juli 1913.
 Die Polizei-Verwaltung.

Freim. Versteigerung.
 Am Freitag den 11. Juli, vormittags 9 Uhr, werde ich im Auktionslokale „Deutsches Haus“ in Thorn, Araberstr. 2
 6 wertvolle, moderne Klaviessele und
 2 Klaviosas, mit echt antikem Rindleder bezogen, meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
 Gerhardt,
 Gerichtsvollzieher in Thorn.

Verreist.
 Dr. Dröse.
Verreise
 bis Montag den 14. d. Mts.
 Dentist
Arthur Heinrich.

Bekanntmachung.
 Von den uns gehörigen Grundstück Thorn-Möder, Graubenzersstraße 161 und Kofatenstr. 12 sind Ländereien, bestehend aus Ackerland, 44 Morgen, vom 1. Oktober 1913 ab auf vorläufig 3 Jahre zu verpachten. Zu dem Lande gehört ein Wohnhaus mit Brunnen, ein massives Stallgebäude, eine Scheune und ein Schuppen sowie eine Giebelwohnung in dem Hause Graubenzersstr. 161, bestehend aus einer Stube mit Küche und einer Kammer.
 Schriftliche Angebote sind bis zum 1. August 1913 bei dem Stadtschreiber F. A. Schmin, Rathaus, Zimmer 3, verschlossen einzureichen, der auch jede gewünschte Auskunft erteilen wird.
 Am 2. August 1913, vormittags 10 Uhr, werden die Angebote im Bureau 3 des Rathauses geöffnet werden, die Teilnahme der Bieter an diesem Ausbietungstermin ist erwünscht.
 Die Auswahl unter den Bietern bleibt dem Präsidenten der unterzeichneten Ansiedlungskommission vorbehalten.
 Thorn den 9. Juli 1913.
 Königl. Ansiedlungskommission.

Zwangsversteigerung.
 Freitag den 11. Juli, vormittags 11 Uhr, werde ich hier im Auktionslokale Araberstr. 18:
 1 Bücherbind mit Glasfäden,
 1 Schreibstisch mit Stuhl,
 1 Vertikow (Anschauen)
 öffentlich versteigern. Klug,
 Gerichtsvollzieher in Thorn.

Öffentliche Zwangsversteigerung.
 Am Sonnabend den 12. Juli 1913, vormittags 10 Uhr, werde ich in Thorn-Möder:
 1 gute Britische
 meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Käufer ver sammeln sich am Gasthause zum „Goldenen Löwen“ in der Graubenzersstraße.
 Gerhardt,
 Gerichtsvollzieher in Thorn.

Zwangsversteigerung.
 Sonnabend den 12. Juli, vormittags 10 Uhr, werde ich auf der Feldmark Dreißenthal auf der Ansiedlerstelle an der Schwarzbucher Hauptstraße:
 etwa 20000 Stück Siegel
 öffentlich versteigern.
 Die Versteigerung findet voraussichtlich statt. Klug,
 Gerichtsvollzieher in Thorn.

Öffentlicher Verkauf.
 Sonnabend den 12. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, werde ich in meinem Geschäftszimmer:
 5 Waggons Gerstenkleie, Fabrikat der Aktien-Gesellschaft der Warschauer Dampfmühle, waggonfrei Thorn-Uferbahn, gelackte in vom Käufer zu stellenden Säcken, Kassa bei Uebernahme,
 für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich an den Meistbietenden verkaufen.
 Paul Engler,
 vereidigter Handelsmakler

Einmaliges Inserat.
Der Generalvertrieb
 eines erstklassigen lithinhaligen **Tafelwassers**
 (Wasser) ist für den hiesigen Platz nebst Umgebung an eine erste Firma für feste Rechnung zu vergeben. Gute, zugkräftige Reklame wird bewilligt. Angebote unter J. S. 8653 befördert Rudolf Mosse, Berlin SW.
 Großes Versicherungsunternehmen stellt geschäftstüchtige Herren als **Mußenbeamte**
 für Platz und Bezirk mit Monatsgehalt, Barprovisionen, Reisekosten an. Angebote mit möglicher Bescheinigung erbeten unter O. 707 an die Annoncen-Expedition „Invalidentank“, Königsberg i. Pr.
Lebende Schleie, blutfrische Hechte, lebende Krebse
 empfiehlt
 Scheffler, Schillerstr. 18, Tel. 205.



Die Trinkerfürorgestelle
 Gemeindefchule, Bäckereistraße, erteilt unentgeltlich Rat und Hilfe Donnerstags, 6-7 Uhr.

Violinstunden
 werden gewissenhaft gegen mäßiges Honorar erteilt. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Kleider, Blusen, Röcke, Kinderkleider, fassen, sowie Veränderungen und Verbesserungen werden schnell und billig angefertigt. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Refftergeschäft
 wird anständigen Leuten unter günstigen Bedingungen eingeräumt. Anz. erforderlich, Laden nicht notwendig. Anfr. u. D. K. 818 an Rudolf Mosse, Dresden.

Braunkohlen-Briketts?
 Wer braucht vorzügliches Refektorien beliebigen Adressen unter R. F. an Annoncen-Expedition Fritz Stein, Leipzig, zu senden.

Kleineres Grundstück
 mit ein bis zwei Morgen Gartenland zu pachten gesucht. Angeb. u. R. J. 103 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellengefuche
Junger Mann,
 Invalide, sucht Stellung als Kassabote, Agentur oder Filiale. Hohe Kautions vorhanden. Angebote unter C. 9 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Buchhalterin,
 mit sämtlichen Kontorarbeiten vertraut, sucht bei bestehendem Ansprüchen dauernde Stellung. Gefl. Angeb. unter M. W. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ausbefferin,
 die auch Schneidert, sucht Beschäftigung aufs Land. Araberstr. 18, 3.
Saubere Wasfrau u. Plätterin
 sucht Beschäftigung in und außer dem Hause. Culmerstraße 24.

Junge Kindergärtnerin
 2. Klasse sucht Stellung. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote
Klempnergefellen
 stellt sofort ein Carl Meinass.
 Für unter Getreide, Futtermittel- und Saatens-Geschäft suchen wir für sofort oder 1. 10. einen

Lehrling
 mit der Berechtigung zum Einjährigen. Gefl. Angebote unter H. B. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ruhmeister,
 möglichst mit eigenen Leuten, zu ca. 70 Stück Kindeib, darunter 30-40 Milchfüße, zum 1. Oktober d. Js. gesucht. Meldungen nebst Zeugnisabschriften und Gehaltsforderungen zu richten an Dom. Niemczik b. Broglawen, Culmerland.

Suche
 von sofort für Hotels, Restaurants und Kantinen: Kellererlehlige, Laufburschen, die gleichzeitig im Geschäft beschäftigt sind, Hausdiener u. Küstler, Kochmännlein, Lehrfräulein für Küche, Bistrotfäulein, auch auf Rechnung, Stützen, Verkäuferinnen für Wirtshaus und alle Branchen, Köchin und Stubenmädchen. Stanislaus Lewandowski, gewerkschaftlicher Stellensmittler, Thorn, Schuhmacherstraße 18, Fernsprecher 52.

Empfehle Mädchen für alles.
 Suche Stützen und Büttelrädchen. Laura Mroczkowska, gewerkschaftliche Stellensmittlerin, Thorn, Coppersmitzstr. 24.

Lehrfräulein
 sofort gesucht.
Damenfrisieralon Heiligegeiststr. 12.
Tailenzuarbeiterin
 kann sich melden.
 H. Sobiechowska, Gerechestr. 7, 2.
1 zweites Mädchen
 Volkshäusle.
 Saubere, fleißige
Schneuer- oder Putzfrau
 auf 3-4 Tage gesucht.
 Thomas, Heiligegeiststr. 13.

Ein junges Mädchen
 für kleineren Haushalt für vormittags, evtl. ganzen Tag, vom 15. d. Mts. oder später gesucht. Meld. zwischen 5 und 8 Uhr nachm. Tuchmacherstr. 2, Hof, 1.

Mehrere Spülfrauen
 werden sofort verlangt.
 Alexander Borowski.
Ehrl. saubere Aufwärterin
 für den ganzen Tag verlangt.
 Waderstraße 5, Laden.
 für nachm. gesucht.
Jg. Aufwärterin
 Mellienstr. 70, pt., r.

Kinematographen-Theater „Metropol“
 Friedrichstraße 7, Telephon 435.
 460 Sitzplätze.
Programm von Freitag den 11. Juli bis Montag den 14. Juli:

1. **Fahr wohl, o seelige Jugendzeit.**
 Lustspiel in 3 Akten. Spieldauer 1 Stunde.
 Nach dem Lustspiel von Sandro Comatio und Nino Oxilia. Szenen aus dem italienischen Studententeben.

2. **Ein Mastenscherz.**
 Tragödie in 2 Akten. Spieldauer 1 1/2 Std.
 In der Hauptrolle: Henny Porten.
Ein ehrenhafter Rivale, Komödie.
Goldgräber, Drama.
Lokere Carletäubchen, Humor.
Ein gefährlicher Gegner, Drama.
Ganmonwoche, neueste Nachrichten.

Preise der Plätze: Refektorier Platz 50 Pf., 1. Platz 30 Pf., 2. Platz 20 Pf.
 Jeden Dienstag und Freitag: Programmwechsel.

DRUCKSACHEN
 — für Gesellschaftszwecke —
 in schöner, moderner Ausführung liefert die
C. DOMBROWSKI'sche
BUCHDRUCKEREI
 Thorn, Katharinenstrasse 4

Zu kaufen gesucht
Gefucht Reitpferd,
 ca. 1,70 groß, gut geritten und truppenfester, Voll- oder Halbblut bevorzugt. Angebote unter genauer Beschreibung und Preisangabe unter K. B. 16 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wäsche und Strümpfe
 v. gel. Dame z. Kauf, gef. Ang. u. P. P. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu verkaufen
Mehrere Reit- und Wagenpferde
 stehen billig zum Verkauf
Thorn, Lindenstr. 45 a,
 Telephon 438.
 Nach beendeter Lebung preiswert verkäuflich: 5jähriger, opt., hellbrauner

Wallach,
 1,74, zu jedem Dienst geeignet, hervorragende Gänge und Gewichtsträger, 5jähriger, ungarischer
Fuchswallach,
 1,70, für mittleres Gewicht, sehr ausdauernd, guter Springer und zu jedem Dienst geeignet. Beide Pferde gesund und fehlerfrei.
Mekelburg,
 St. d. R. III. 4.
 Thorn, Hoffstraße 8, 1.

Wohnung, Breitestr. 24, 2,
 vom 1. 10. zu vermieten.
Wohnung,
 4 Zimmer, helle Küche, große helle Küche, Badestube, Mädchenstube und sonstiges Nebengelass, per 1. 10. zu vermieten. Waschtische und Trockenboden vorhanden.
Noede, Gerechestr. 5.

Wohnung,
 Schulstraße 10, 1. 6-8 Zimmer mit reichl. Zubehör, auf Wunsch mit Pferdebestall, vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

Wohnung,
 3 Zimmer, helle Küche, Entree, Badestube, Mädchenstube, im Hause Grabenstr. 34, 1, gegenüber Stadttheater, vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten, besgl. Klosterstraße 14, 2. und 3. Etage.
Wohnungen
 von je 3 Zimmern, heller Küche, Entree, elektr. Flurbel, zu vermieten. Zu erf. Klosterstr. 7, im Kolonialgeschäft.

Wohnung,
 1. 10, 4 Zimmer nebst Zubehör
 1. 10, 3 verm. Gerechestr. 33, pt.

Restaurant „Feldschlößchen“
 Culmer Chaussee 172.
 Zu dem am Sonntag den 13. Juli d. Mts. stattfindenden

Sommerbergnügen
 mit Gartenkonzert ladet freundlich ein
M. Dickmann.
Gasthaus Guttan.
 Zu dem am Sonntag den 13. d. Mts. stattfindenden

Regierungs-Sublimationsfeier Sr. Maj. des Kaisers
 ladet Freunde und Gönner freundlich ein
 der Festauschuss.

Steinau.
 Am Sonntag den 13. d. Mts. feiert die hiesige Schule ein
Kinder-Fest.
 Im Anschluß daran findet ein **Lanz**
 in meinem Saale statt, wozu ganz ergebenst einladet
Harbarth, Gastwirt.

Morgen
auf dem Wochenmarke,
 Eingang zum Rathaus:
 10 Zehner Tafelkäse, Prachtware, holländische Gurken, Bananen, Tomaten, Zitronen.

Junge, fette
Enten
 und lebende
Schleie
 empfiehlt
Landw. Hausfrauenverein.

8-Zimmerwohnung,
 1. Etage, eigenes Treppenhaus, Balkon, sämtlicher und reichlicher Zubehör, Stall, Burschengelass und Wagenremise, per 1. Oktober zu vermieten.
 Mellienstraße 81.

Eine Hof-Parterre-Wohnung,
 2 Zimmer, Küche u. Zubehör v. 1. 10. 13 zu vermieten.
 Waderstr. 26, 3.

Eine Wohnung,
 2 Zimmer, Küche, Kammer, Keller, Stall, für 11 Mt. monatlich zu vermieten.
 Culmer Chaussee 150.

Leibitserstr. 27,
 3-Zimmerwohnung nebst Zubehör, 2. Etage, links, vom 1. 10. zu vermieten. Näheres daselbst.

3-Zimmerwohnung
 vom 1. 10. 13. zu vermieten
 Lindenstr. 39, pt.
Eine Wohnung
 vom 1. Oktober zu verm. Schillerstr. 4.

Eine Stube
 für einzelne Frau von sofort zu vermieten
 Schütz, Friedenstr. 6.

Wohnungsfefuche
 Einjährig-freiwilliger sucht per 1. 10. möbl. Zimmer
 mit Morgenkaffe und Betten in der Neustadt. Gefl. Angebote unter W. M. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

3-Zimmerwohnung
 mit Badeeinrichtung per 1. Oktober resp. 1. November in der Nähe von Café Kallertstraße zu mieten gesucht. Angebote erbeten unter G. S. 25 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Kleine Wohnung,
 2 Zimmer, Küche und Zubehör, zum 1. 10. ev. früher, in der Jakobsoberstadt oder Nähe zu mieten gesucht. Angebote mit Preisangabe unter A. B. 50 in der Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Lose
 zur 15. westpreussischen Pferde-Verlosung, Ziehung am 16. Juli d. Js., Hauptgewinn eine Equipage mit 4 Pferden, à 1 Mt., 11 Lose für 10 Mt., sind zu haben bei
Dombrowski,
 Königl. Lotterie-Einnehmer,
 Thorn, Katharinenstr. 4.

Jg. Fräulein sucht die Bekanntschaft eines jg. Mädchens.
 Zu erf. in der Gesch. der „Presse“.
 Sattler, evangel., 48 Jahre alt, sucht pass. Frau mit ll. Vermögen.
 Angebote unter R. B. 11 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Eine goldene Brofche
 (Blätterzweig) am 6. d. Mts.
verloren.
 Abzugeben gegen Belohnung
 Mellienstr. 54, 1 Et.
 Die offizielle Gewinnliste der Hannoverischen Lotterie zu Gunsten der Nordwestgruppe des deutschen Luftfahrerverbandes ist eingetroffen und liegt zur Einsicht aus.
Dombrowski,
 Königl. Lotterie-Einnehmer,
 Katharinenstr. 4.
 Hierzu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Österreich und Rumänien.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Wir haben nichts schriftliches darüber in Händen und trotzdem rechnen wir mit Rumänien als Bundesgenossen, wenn einmal Dreibund und Entente die Klinge kreuzen sollten. Das könnte eine böse Enttäuschung geben. Zwar würde man in Bukarest jede Gelegenheit freudig begrüßen, die den Russen das ehemals rumänische Besarabien wieder entrisse. Aber man verzehret sich niemand. Am allerwenigsten der österreichisch-ungarischen Monarchie. Denn von der ist man andauernd schlecht behandelt worden, sodaß der Volksinstinkt in diesen Tagen, als mobilgemacht wurde, in den Ruf: „Nieder mit Österreich!“ seinen Ausdruck fand. Gegen Österreich selbst hat man weniger einzuwenden, wohl aber unendlich viel gegen Ungarn, — und in der auswärtigen Politik hat das ungarische Kabinett in dem Doppelstaat häufig die Führung. Graf Tisza erklärte neulich, niemand dürfe den selbständigen Balkanstaaten in den Arm fallen. Das war ein Schachzug gegen das Zarenteilegramm, das den Balkanstaaten das Ruhehalten anbefahl. Tisza wollte in Sofia damit „einen guten Eindruck schinden“, vergaß aber ganz, daß seine Erklärung einen umso schlechteren Eindruck in Bukarest machen mußte, wo man in den ermüdenden Verhandlungen mit Bulgarien wegen Silistrias nicht vorwärts kam. Also eine Ermüdung Bulgariens durch Österreich-Ungarn! Das sei ja noch schöner!

Mit Ungarn hat man schon längst ein Hühnchen zu rupfen, weil die dort herrschenden Magyaren die zahlreich unter ihnen lebende rumänische Bevölkerung genau so vergewaltigt, wie die Deutschen und die anderen „Nationalitäten“. Bezeichnender Weise nennt man in Ungarn das Gefängnis das „Nationalitäten-Hotel“, denn während den Magyaren alles durchgeht, werden Deutsche und Serben und Rumänen bei der geringsten Gelegenheit eingesperrt. Sie brauchen sich bloß gegen irgend einen Sprachenparagraphen vergangen, etwa in ihren Kirchenschulen, die sie mit eigenem Gelde unterhalten, die Magyarisierung verhindern haben. Sobald werden sie wegen „Hochverrats“ angezeigt, falsche Zeugen finden sich, und man stellt sie grundsätzlich nur vor magyarisische Geschworene, die dann — wissen, was sie zu tun haben. Selbstverständlich werden die fleißigen rumänischen Bauern auch wirtschaftlich bedrängt, wo es nur angeht. Für Land von der gleichen Güte bezahlt der Magyar nur 70 Kreuzer, der Rumäne 6 Gulden pro Joch Grundsteuer, und wenn er wider die Veranlagung murren, dann kann er sicher sein, daß man ihn im Herbst mitten in der Ernte mit seinem Gespann zu Pfanddiensten bei den Dammbauten heranzieht und so ruiniert. Sogar der ru-

mänische (griechisch-katholische) Gottesdienst wird neuerdings magyarisiert; wer sich nicht fügt, der macht sehr bald Bekanntschaft mit dem „Nationalitäten-Hotel“. Und dabei sind die Magyaren mit ihren noch nicht 8 1/2 Millionen, die durch starke Auswanderung noch zusammenschmelzen, in Ungarn in der Minderheit. Die ständige Vergewaltigung der Volksgenossen durch diese Minderheit hat unter den Rumänen des Königreichs Rumänien schon längst böses Blut gemacht und jetzt also dazu geführt, daß auch Österreich verhaßt wird.

Hier liegt eine große Gefahr für den Dreibund vor, die aktuell werden kann, wenn die Lage sich zuspitzt und die Nachricht sich bewahrheitet, daß Russland mobilisiert und mithin wieder dieselben Zustände der „Weltkriegs-Sicht“-Periode eintreten, wie wir sie eben erst durchlebt haben. Der Zar hat nicht umsonst dem König Karol den Marschallstab geschickt. Zwar ist dieser König Hohenzoller und mit seinen Sympathien ganz auf Seite des Dreibundes, aber der Dreibund hat für Rumänien — abgesehen von der sehr rentablen finanziellen Unterstützung — bisher nicht allzuviel getan, sodaß der König im Interesse seines eigenen Landes sich freie Hand vorbehalten muß. Er hat das alles in schmerzlicher Vorahnung kommen sehen. Man hat aber auf ihn nicht hören wollen. Österreich-Ungarn hat zuerst im Türkenkriege die Balkanvölker unterjocht und den rechtzeitigen Anschluß an eine aktive Politik verpaßt; und nun begeht es den zweiten Fehler, allzusehr den Freund der Balkanstaaten zu mimieren. Die einzige Hoffnung ist, daß es noch gelingen möge, Bulgarien und Rumänien zu versöhnen. Sonst sieht es übel aus.

Heer und Flotte.

Ein neues Seitengewehr. Ein neues Modell für Seitengewehre wird, wie der „Frankf. Ztg.“ aus Solingen gemeldet wird, bei den Aufträgen in Waffen, die durch die Heeresvermehrung erforderlich geworden sind, zur Ausführung gelangen, weil sich die jetzigen Seitengewehre als etwas zu leicht erwiesen haben. Die neuen sollen schwerer und breiter werden. Sie werden ungefähr den Sägen der Pioniere in der Form und Schwere gleichen, natürlich ohne Sägezähne.

Provinzialnachrichten.

Schönsee, 6. Juli. (Die Leitung der Vereinigung polnischer Landwirte für die Provinz Westpreußen) hat Frau Gräfin Potocki, die Besitzerin des Ritterguts Montlowo, übernommen.
Frankfurt, 5. Juli. (Keinen Gefangenen) befreit kurzzeitig das hiesige Gefängnis. Auch das hiesige Arbeits- und Landarmenhaus ist nur sehr schwach besetzt.
Cranz, 6. Juli. (Die Zahl der Badegäste) stieg mit Beginn der Schulferien und betrug am Donnerstag 4363.

Pension Graf Waldersee.

Roman von G. von Stomans.

(Nachdruck verboten.)

(29. Fortsetzung.)
Die junge Witwe blickte einen Augenblick finster zu Boden, dann hob sie den Kopf und sagte schnell: „Es kommt alles auf die Auffassung an. Man darf bei der Beurteilung gewisser Dinge nicht zu engherzig sein, muß einem vornehmen Kavaliere andere Konzessionen machen, als einem kleinen Philister. Außerdem, davon bin ich überzeugt, sprach der Graf im Scherz. Sie legen seinen Worten eine zu große Bedeutung bei.“

„Der eine zu geringe“, war die lebhafteste Erwiderung. „Manches, was er sagte, war mir nicht ganz klar, aber meine schlimmen Ahnungen wurden dadurch unwillkürlich verstärkt, und ich hatte den ganz bestimmten Eindruck, daß er im trüben sieht.“

„Nannte er meinen Namen?“
„Nein, das tat er gottlob nicht, aber daß er von Ihnen sprach, und nicht von einer anderen, war sonnenklar. Darum bitte ich Sie, Lotti, um unserer alten Freundschaft willen, seien Sie vorsichtig, trauen Sie dem Grafen nicht so unbedingt, kompromittieren Sie sich nicht, indem Sie ihm und anderen Ihre Neigung ganz unverhüllt zeigen. Die Menschen reden schon über Sie und meinen, Sie wollten um jeden Preis Frau Gräfin werden.“

Sie lachte spöttlich. „Das will ich auch. Doktor, darin haben die Leute ganz recht, und daß ich mein Ziel erreiche, weiß ich bereits. Nur die Rücksicht auf seine Mutter hindert den gärtlichen Sohn, sich jetzt schon offen zu mir zu bekennen. Nachdem sie ihn so lange entbehrt hat, will er ihr in einer so sehr geliebten Braut nicht gleich eine Konkurrentin geben, aber ein

Wort von mir, und unsere Verlobung wird heute noch vor der ganzen Pension erklärt.“

Schmerzvoll sah er sie an. „Ihr seid im stillen schon einig?“

„Vollkommen.“

„Ich habe also umsonst gelitten, umsonst geforscht, umsonst geredet?“

„Ja“, sagte sie, „ganz umsonst, lieber Freund. Sie machen sich nur lächerlich. Das einzige was ich tun kann und will, ist, Ihnen Ihre eifersüchtigen Grillen und böswilligen Verleumdungen, ja, mehr noch, Ihre unwürdige Spionage zu verzeihen. Wenn Sie mein Glück nicht mit ansehen wollen, reißn Sie ab. Sie sind hier wirklich ganz überflüssig.“

Gereizt und gekränkt wandte er sich von ihr. „Gut“, sagte er, „wählen Sie Talmi statt echten Goldes, berauschendes Gift statt reinen Weines, machen Sie sich unglücklich für alle Zeit, — mir soll es fortan gleichgültig sein. Schon einmal sind Sie achillos hinweggeschritten über meine Liebe, — nun tun Sie es zum zweiten male, und damit scheiden Sie für immer aus meinem und meinem Leben. Ich habe ein Phantom geliebt, ein Wesen, das garnicht existiert, dem ich nur Ihre Gestalt und Ihren Namen gab, und es hat wirklich keinen Zweck, daß ich ihm noch länger nachjage. Es gibt ja Frauen genug auf der Welt. Morgen kehre ich nach Stuttgart zurück.“

„Das tun Sie nur“, meinte sie voll Trotz und Eigensinn, obgleich seine Worte sie im Innersten trafen und schmerzten. „Doch ehe Sie abreisen, sollen Sie noch erfahren, welche Macht ich über den Grafen habe, wie un begründet Ihre Zweifel sind. Ihre Freundin Lotti ist nicht so töricht, wie Sie zu glauben liebte, und wenn wir heute bei dem Abendessen sind, trinken wir auf das Wohl der fünf-

Localnachrichten.

Thorn, 10. Juli 1913.

(Ansiedlungskäufe.) Die Domäne Urtz im Kreise Culm, die etwa 260 Hektar groß ist, soll zu Besiedlungszwecken verkauft werden. Ferner ist die Domäne Buchenhagen (Kreis Schroda) von der Ansiedlungskommission erworben, ebenso die Domäne Vorbach bei Posen.

(Errichtung einer Apotheke.) Der Apotheker Paul Fischer aus Neustadt Westpr., bisheriger Verwalter der Hansapotheke in Danzig-Langfuhr hat die Genehmigung des Oberpräsidenten zur Errichtung einer neuen Apotheke in Thorn, Culmer Chaussee, erhalten.

Die Küche.

Daß die Liebe angeblich durch den Magen geht, steht in mehr oder minder gelungener Weise in allen Hochzeitskladderadatschen und wird außerdem seit Jahr und Tag von den humoristischen Blättern gehörig ausgearbeitet. Ebenso richtig ist es aber mindestens, daß die Gesundheit durch den Magen geht, denn in der guten oder schlechten Verfassung des Magens hängt die Gesundheit oder die Krankheit an. Der richtigen Verdauung aber wird am besten vorgearbeitet durch eine sachverständige Zubereitung, und da diese in der Küche erfolgt, in dem Dominium der richtigen Hausfrau, so ergibt sich daraus, daß wir unsern sorglosen Hausfrauen für ihre liebevolle Tätigkeit in der Küche vielen Dank schuldig sind, — obwohl wir, dies still anerkennend, nicht viel Wesens davon machen. Bedarf es also keines Beweises für die engen Beziehungen, in denen die Verwaltung der Küche zur Gesundheit steht, so ergibt sich daraus von selbst ein hoher Grad von Wertschätzung, die man jeder Hausfrau für ihre Tätigkeit in der Küche entgegenbringen hat. Eine gute Hausfrau muß unzählige Einzelheiten wissen, und wenn sie ohne lauges Besinnen und ohne Irrtum zu Gebote stehen, darf sich wohl einer guten Fassungsgabe, eines ebenso guten Gedächtnisses, wie des Fleißes und der Tatkraft rühmen. Vor allem muß jede Hausfrau die Kunst, gut einzukaufen, aus dem ff verstehen, ihre Waren- und Materialkenntnis muß sich nicht nur auf alle Lebens- und Genußmittel erstrecken, sondern auch auf allen andern Lebensbedarf. Sie muß eine wahre Virtuosität entfalten, um die Geld- und die Magenfrage bei der Nahrungsvorgang gleichzeitig zu lösen und den übrigen ohne Überschreitung des Wirtschaftsetats das bieten zu können, was zur Erhaltung geistiger und körperlicher Kraft erforderlich ist. Daß das nicht immer leicht ist. In Anerkennung aller dieser wichtigen Aufgaben sollen wir Männer nicht ohne Not die Grenzen überschreiten, die uns gezogen sind. Ein richtiger Mann darf kein Wirtschaftsgeldhauer, aber auch kein Topfgrübler sein, ebensowenig aber darf er sich abnehmen, wenn er bei Fertigstellung des Küchensatzels von der Ehehälfte um seine wertvolle Meinung befragt wird. Wir müssen das Gesundheit und liebesfördernde Küchensatzel der Hausfrauen eben in allen Stücken respektieren, es soll nicht zu unserm Schaden sein.

8. Sitzung der Thorer Stadtverordnetenversammlung

vom Mittwoch den 9. Juli, nachmittags 3 1/2 Uhr.

Zu der gestrigen Sitzung waren 24 Stadtverordnete erschienen; am Magistratspräsidenten Herr Oberbürgermeister Dr. Hasse, Bürgermeister Stadtwitz, Syndikus Kelsch, Stadtforststrat Loewe, Stadträte

tigen Gräfin Ulli Ebdendorff-Hohenfelde. Das ist gewiß. Ich hoffe, daß Sie mit anstoßen, Doktor.“

Er würdigte sie keines Blickes und keines Wortes mehr, aber die Gleichgültigkeit, zu der er sich bekannte, empfand er nicht. Sein Herz lag ihm wie ein Stein in der Brust, und im Geist sah er bereits die reizende junge Frau an der Seite des Grafen, von seinem Arm umschlungen, von seinen Lippen geküßt, den schäumenden Champagnerfisch in der Hand, als seine stolze und strahlende Braut die Glückwünsche der ganzen Gesellschaft empfangend.

Als Friedrich bald darauf in des Doktors Zimmer trat, fand er Lehmann in tiefster Niedergeschlagenheit vor einem halbgepackten Koffer sitzen. Er fragte teilnehmend nach dem Grunde seiner Trauer, und da jener das dringende Bedürfnis fühlte, sich mitzuteilen, erfuhr er Inhalt und Wirkung seiner Unterredung mit Frau Spähle.

„Ist es nicht entsetzlich?“ schloß der junge Arzt. „Statt zu nützen, habe ich nur geschadet, statt die beiden zu trennen, sie erst recht zusammengeführt. Heute Abend wird die öffentliche Verlobung gefeiert — heimlich versprochen sind sie ja schon — und wenn es möglich wäre, möchte ich vorher schon abreisen. Morgen tue ich es ganz gewiß.“

Friedrich klappete gelassenden Koffer zu. „Sagte sagte“, meinte er begütigend, „nur keine Überstürzung, Herr Doktor. Sie sind eben noch angegriffen, da erscheint Ihnen gleich alles grau in grau. Aber so schlimm ist es nicht. — Die Frankfurter Reise war nicht umsonst, und die schöne Frau Spähle braucht Sie jetzt notwendiger, als je vorher. Sie werden schon sehen. Also ruhig Blut, das ist die Hauptsache. Sie bekommen sonst einen zweiten Rückfall, und den

Dr. Hoffmann, Kordes, Carl Walter, Waj und Adersmann. Das Protokoll führte zunächst Stv. Rade. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete Stadtverordnetenvorsitzer, Geheimer Justizrat Trommer, wie schon berichtet, dem verstorbenen Stadtrat Robert Goewe einen Nachruf. — 1a) Wahl eines Schriftführers. Der Vorsitzer sprach zunächst den beiden Stv. Rade und Dreier den Dank der Versammlung aus dafür, daß sie seit dem, leider zu früh erfolgten Tode des Obersekretärs Wöllner sich der Mühe unterzogen haben, das Protokoll zu führen. Nachdem der neue Bureaudirektor sein Amt angetreten, sei es wohl wünschenswert, eine Neuwahl vorzunehmen. Es sei einmal angeregt, das Amt als rein ehrenamtlich anzusehen; aber man sei wohl einverstanden, auch künftig hin die bisher übliche Entschädigung von 300 Mark zu gewähren. Es wurde darauf einstimmig der neue städtische Bureaudirektor Herr Woll zum Schriftführer gewählt. Oberbürgermeister Dr. Hasse erklärte, daß der Magistrat mit der Wahl des Herrn Woll zum Schriftführer der Stadtverordnetenversammlung einverstanden sei. Der Herr Oberbürgermeister stellte den herbeigerufenen Herrn Woll der Stadtverordnetenversammlung vor und vereidigte ihn auf sein neues Amt. Der Stadtverordnetenvorsitzer hieß den neuen Schriftführer willkommen; Man habe ihn in der Erwartung gewählt, daß er sein Amt nicht als eine unbequeme Mehrarbeit, sondern als ehrende Auszeichnung ansehe und bestrebt sein werde, seinem Vorgänger gleich es zu versehen. Stv. Wendel: Durch die längere Abwesenheit sind wohl einige Ersatzstellen gemacht. Ich bitte, diese dem bisherigen Stellvertreter des Bureauvorstehers zugunsten zu geben. Der Vorsitzer erklärte den Antrag für unzulässig, da er nicht auf der Tagesordnung stehe. — 1b) Bericht über einen

Städtischen Prozeß.

Stv. Weese übernimmt den Vorsitz, da Stadtverordnetenvorsitzer Justizrat Trommer das Referat erstattet; neun Mittelschullehrer haben gegen die Stadt auf Zahlung von Gehaltsbezügen geklagt. Im Jahre 1909 wurde durch die gesetzliche Gehaltsregulierung der Grundloß aufgestellt, daß die Mittelschullehrer um 600 Mark höher stehen sollen, als die Volksschullehrer. Unberücksichtigt blieb dabei die nur den Volksschullehrern gewährte Ostmartenzulage von etwa 300 Mk. Die Kläger verlangten nun, daß sie um 600 Mk. besser gestellt würden, als die Volksschullehrer mit ihrer Zulage fänden. Das hiesige Landgericht hat die Klage abgewiesen, da die Ostmartenzulage widersprüchlich, also kein gesetzlich festes Gehalt sei. Seit 1900 galt schon ein Ministerialerlaß, daß die Mittelschullehrer um 300 Mark besser gestellt sein müßten, als die Volksschullehrer; das war hier aber nicht der Fall, und die Kläger haben darum noch Nachforderungen für das Jahr 1908 gestellt. Diese betragen für sechs Mittelschullehrer insgesamt rund 500 Mark. Die Einwendungen der Stadt gegen diese Forderung sind von der ersten Instanz zurückgewiesen. Ich bin dafür, daß wir nur Berufung einlegen, wenn es auch seitens der Gegner geschieht, und bitte, die Sache durch Kenntnisnahme für erledigt zu erklären. Dies geschieht seitens der Versammlung. — Für den Finanzausschuß referiert Stv. Wendel. 1c) Am 4. Juni hat eine Revision der städtischen Kassen stattgefunden, bei der Erinnerungen nicht erforderlich waren. — 2) Entlastung der Uferkasse. Bei 42 869 Mark Einnahme und 35 540 Mark Ausgabe hat die Uferkasse einen Bestand von 7329 Mark, wovon beschluggemäß 5000 Mark zur Abzahlung eines der Kammereffekte entnommenen Vorlages verwendet werden. Das Vermögen beträgt 671 885,74 Mark, d. h. 30 000 Mark mehr, als im Vorjahre. Die Entlastung wird erteilt. — 3)

Übernahme der Fahrverbindung nach Thorn Nord

auf die Stadt und Bewilligung der Kosten zur Anschaffung von zwei Omnibussen. Vor einem Jahre ist eine Krenser-

müssen Sie vor allem verhalten. Sie sind ja selbst Arzt, da wissen Sie, daß ich recht habe.“

Im nächsten Augenblick klingelte es am Hauseingange, und Friedrich eilte dorthin. Diesmal war es aber kein vornehmer Fremder, welcher Einlaß begehrte, sondern ein schlichter Mann, der dem Fremdenführer Fritz Schott aus Frankfurt etwas ähnlich sah. Er trug ländliche Kleidung und wurde von dem Diener freudig begrüßt. Im Rückendepartement stellte Friedrich ihn als seinen Bruder vor, der vom Dorf her eingekommen sei, um wegen einer Erbschaft mit ihm zu verhandeln, und die Baronin gestattete, daß er bis zum Abend, wenn Friedrich frei wurde, bei diesem im Hause blieb. — Ein paar Stunden später schritt Fräulein Krapp auf dem bequemen Wege dahin, der zu dem Michaelsberg mit seinen schönen, freien Gartenanlagen emporführt.

Hier steht die rumänische Grabkapelle der Stourdzas. Der reiche Fürst Michael und seine Gattin Smaragda ließen sie zum Andenken an ihren früh verstorbenen Sohn errichten und von Münchener Künstlern reich ausschmücken. Der Prachtbau, dessen eigenartige Silhouette sich wirkungsvoll vom blauen Himmel abhebt, während die vergoldete Kuppel in blendendem Glanze weithin leuchtet und gleißt, umschließt viel Schönes und Sehenswertes, und wird darum von Durchreisenden und Badegästen häufig besucht. Man genießt auch da oben auf bequemen Ruheplätzen zwischen Blumenbeeten und Bosketts einen herrlichen Blick auf die Stadt und die jenseitigen Berge, und will man im Schatten weiterwandern, folgt man dem Weg, der zu den Promenaden des Frießenberges hinüberleitet.

Fräulein Krapp jedoch hatte für alle diese Schönheit heute keinen Sinn, und ebenso er-

Verbindung nach dem Bahnhof Thorn Nord eingerichtet. Der Vertrag mit dem Fuhrhalter Boete, jetzt Frau Thomas, ist nun gekündigt worden. Die Stadt will die Sache in eigene Regie nehmen. Es sind, um am 1. Juli den Betrieb fortzusetzen, zwei Omnibusse für 700 Mark gekauft worden. Der Magistrat fordert eine Summe von 1000 Mark. Stv. W a r m a n n : Die Summe ist wohl für die beiden Wagen. Sollen die Pferde vom städtischen Fuhrpark gestellt werden? Oberbürgermeister Dr. H a l l e : Ja, das ist die Sache. Stv. W a r m a n n : Ich bitte um Auskunft, ob es alte oder neue Omnibusse sind. Depernent Stadtrat A d e r m a n n : Für uns waren, als wir die Sache jetzt übernehmen, eine pünktliche Einstellung der Wagen und eine Verbilligung des Verkehrs maßgebend. Es wurde bisher oft geflagt, daß die Sache nicht klappte. Der Unternehmer beabsichtigte jetzt auch den Tarif zu erhöhen, jedoch jetzt der geeignete Zeitpunkt für die Übernahme auf die Stadt gekommen ist. Eventuell soll auch zur Tabaksvorstadt ein Fuhrverkehr eingerichtet werden, da bei der Verbindung mit Thorn Nord noch Zeit bleiben wird, auch zum Schlachthauswagen gehen zu lassen. Ebenso soll der D-Zug mittags vom Hauptbahnhof Fahranschlüsse durch den Omnibus bekommen. Die Vorstände werden die Einrichtung wohl dankbar begrüßen. Wir haben für dieses Jahr 2500 Mark in den Etat eingestellt; ob es später reichen wird, steht noch nicht fest. Aber wir glauben uns verpflichtet, für genügend Verkehr zu sorgen, selbst wenn wir noch Zuschüsse gebrauchen sollten. Die Feuerwehrrpferde stehen sowieso ungenutzt im Depot; ein Gespann werden wir allerdings noch dazu gebrauchen. Täglich werden acht, sonntags zehn Touren gefahren werden. Vielleicht können wir den Tarif etwas ermäßigen, um die Sache noch besser einzuführen. Die Omnibusse, die wir kaufen, sind nicht in Berlin als alt ausrangiert, sondern durch den Automobilverkehr überflüssig geworden. Ein dritter Omnibus wird wohl noch notwendig werden. Die Pferde können aus den bereits dafür ausgelegten Mitteln beschafft werden; ebenso wird das Futtergeld reichen. Stv. W e e s e : Die ideale Verbindung zum Bahnhof Thorn Nord wäre wohl die Fortführung der elektrischen Straßenbahn. Hat die Elektrizitätsgesellschaft noch keinen entsprechenden Vorschlag gemacht? Stadtrat W i s h e r t : In neuerer Zeit ist die Elektrizitätsgesellschaft nicht an uns herantreten. Die früheren Unterhandlungen wegen der Verbindung mit Thorn Nord haben sich bekanntlich gescheitert. Stv. W i s h e r t : So sehr es anzuerkennen ist, daß für die Bequemlichkeit des Publikums und die Feuersicherheit etwas geschieht, so hat die Sache doch wieder den bitteren Beigeschmack, daß erhebliche Aufwendungen für das städtische Fuhrwesen erforderlich werden. Auch die anderen Etats brauchen Mittel, wir wollen nicht alles für solche brotlosen Sachen ausgeben. Stadtrat A d e r m a n n : Das ist doch hier ein ganz neuer Zweig meines Dezernats, der eine erhebliche Mehrarbeit bedeutet. Wenn Sie die Sache ablehnen, werden Sie wohl auch wenig Gegenliebe im Publikum finden. Daß wir die Tabaksvorstadt anschließen, ist ein dringendes Bedürfnis. Mit der Feuersicherheit hat die Vorlage doch nichts zu tun. Wir kommen ja mit unseren Mitteln aus und fordern keine neuen. Stv. R i t t l e r fragt an, wie die Fahrgebelde eingezogen werden sollen. Die Einstellung eines Kondukteurs sei wohl zu teuer. Stv. W a r m a n n : Nach den Ausführungen des Herrn Depernenten wird die Sache allerdings etwas mehr Geld kosten, als es zuerst den Anschein hatte. Aber die Einrichtungen liegen so sehr im Interesse des Verkehrs der Stadt, daß man das Vorhaben des Magistrats nur begrüßen kann. Stv. W i s h e r t : Es lag mir fern, dem Herrn Depernenten einen persönlichen Vorwurf zu machen. Ich wollte nur feststellen, daß wir weitere Mittel für das Fuhrwesen aufwenden müssen. Die Pferde müssen auf alle Fälle da sein, ob sie dann gebraucht werden oder nicht. Es sieht so aus, als wolle man mit einem städtischen Fuhrpark prunken. Stv. W o l f f : Ich kann die Ansicht des Herrn W i s h e r t nicht teilen. Die Verbindung nach Thorn Nord mußte doch aufrecht erhalten bleiben. Wir haben ja auch bisher dem Unternehmer einen größeren Zuschuß zahlen müssen. Kunden von auswärts können durch die Fahrgebelde nur angezogen werden. Die Stadt hat auch freie Hand, die Sache wieder aufzugeben, wenn sie zu unrentabel ist. Stv. G e r s o n : Ich bin, im Grunde genommen, für die Vorlage. Die Begründung ist aber unzureichend; denn über den Geldpunkt wird zu leicht hinweggegangen. Man kann doch nicht mit 2500 Mark, die zur Verfügung stehen, die Pferde und den Omnibus unterhalten. Ich veranschlage die Kosten pro Jahr auf 10 000 Mark. 3100 Mark kosten laut Etat die beiden Pferde allein, 1500—2000 Mark die Reparaturen usw. Referent Stv. W e n d e l : Bei der Vorlage ist nur die Verbindung nach Thorn Nord berücksichtigt, nicht die anderen Projekte. Stv. K l a v o n : Die Vorlage ist wohl allen sympathisch. Die Kostenaufstellung ist aber unrichtig. Zwei Pferde sollen

neueingestellt werden. Wenn die aber jeden Tag achtmal den Weg machen, so wären das 64 Kilometer. Das halten sie nicht aus. Es müssen also vier Pferde eingestellt werden. Die Kosten betragen nach meiner Berechnung 10 800 Mark pro Jahr. Bei 2000 Mark Einnahmen haben wir also über 8000 Mark Zuschüsse. Das Einziehen des Geldes wird keine Schwierigkeit haben. Stadtrat A d e r m a n n : Herr G e r s o n und Herr K l a v o n sehen zu schwarz. Es sind nur zwei Pferde nötig; denn vier stehen schon im Feuerwehrrdepot. Alle sechs sollen abwechselnd die Tour gehen, da die beiden Gespanne jetzt fast garnicht benutzt werden. Genaue Zahlen lassen sich heute noch nicht machen; es handelt sich um einen Versuch, den wir ja erforderlichenfalls wieder aufgeben können. Augenblicklich haben wir 5600 Mark für diese Zwecke ausgelegt; 2000 Mark kommen wieder ein. Damit werden wir reichen. Die Reparaturen sind zu hoch veranschlagt, da sie von der Mannschaft der Feuerwehrrpferde besorgt werden. Das ist natürlich billiger, als wenn uns die Handwerker lange Rechnungen auflegen. Stv. W a r m a n n : Mir schien der Preis für die Omnibusse sehr niedrig, deshalb habe ich angefragt. Wenn es sich um neue gehandelt hätte, wäre es vielleicht besser gewesen, gleich Automobil-Omnibusse anzuschaffen. Wir können froh sein, daß wir diese so billig bekommen haben. Der Versuch wird sich lohnen. Die Sache ist erforderlich. Ich stimme der Vorlage mit Freuden zu. Oberbürgermeister Dr. H a l l e : Automobil-Omnibusse würden selbstverständlich sich hier garnicht verhalten. Wenn Herr W i s h e r t meint, der Herr Depernent wolle mit einem großen Pferdebestande umgehen, so ist das doch ganz unbegründet. Unsere Verkehrsverhältnisse sind bekanntlich sehr traurige. Wir haben sechs Bahnhöfe und keine vernünftigen Verbindungen zwischen ihnen. Im vorigen Jahre war der Wunsch dringend, die Verbindung nach Thorn Nord zu schaffen, und wir haben mit Herrn Boete den Vertrag geschlossen. Das war teuer und schlecht, jedoch eine Änderung nötig wurde. Vom 1. Juli sollten wir nun nach Ablauf des Vertrages täglich 5 Mark Miete zahlen; daher stellten wir die Omnibusse ein, die für 700 Mark zu haben waren. Die Feuerwehrrpferde können sehr gut die Reparaturen besorgen; es sind tüchtige Handwerker darunter. Wenn ohne Überforderung der Kosten auch die anderen Verbindungen geschaffen werden können, so wäre das sehr erfreulich. Stv. W o l f f : Die anderen Verbindungen halte ich nicht für erwünscht. Wir wollen nicht den Drohnen Konkurrenz machen. Aber darum handelt es sich ja heute noch nicht. Stadtrat A d e r m a n n : Ich bitte auch um Ihr grundsätzliches Einverständnis zu dem probeweisen Verkehr nach Tabaksvorstadt und zu dem einen Mittags-D-Zuge nach dem Hauptbahnhof, vorausgesetzt, daß keine Verbriefungen entstehen. Das Fahrgebelde durch einen Kondukteur eingezogen werden. Das wird sich rentieren, da bisher viele blinde Passagiere den Omnibus benutzten. Stv. W e i n a s : Ich bitte, darauf Rücksicht zu nehmen, daß auch für die Sonderzüge nach Barbaren der Omnibus eingestellt wird. Die Meinung des Herrn Depernenten, daß die Reparaturen in eigener Regie sozial billiger seien, kann ich nicht für richtig finden. Ganz besonders aber möchte ich als Vertreter des Thorer Handwerks die Bemerkung zurückweisen, daß die Handwerker durch hohe Rechnungen viel Geld rauszuschlagen suchen. Das Handwerk ist hier schon sehr eingeeignet durch die Regie der Stadt und die Konkurrenz der Insalationen, das es tatsächlich in Thorn keinen goldenen Boden mehr hat. Stv. K l a v o n : Es hat sich wohl unabhängig das System herausgebildet, aus der Feuerwehrrpferde eine kleine Werkstatt zu machen. Anderen kleinen Handwerkern sollte man aber keine Konkurrenz machen. In der Bürgerschaft ist die Ansicht verbreitet, daß für das Dezernat des Herrn Stadtrat A d e r m a n n viel Geld ausgegeben wird. Wenn unsere Berechnungen als unzutreffend zurückgewiesen werden, so sollte man eine Gegenrechnung aufstellen. Das ist aber nicht gegeben. Da der Herr Oberbürgermeister von den traurigen Verkehrsverhältnissen gesprochen hat, so möchte ich nur kurz vorschlagen, daß für die Befreiung der Bürgersteige in Mader noch 1000 Mark mitzuschlagen. Stadtrat A d e r m a n n : Wir wollen, wie schon gesagt, kein zweites Gespann anschaffen. Wenn die Sache zumiel kostet, können wir sie wieder aufgeben. Daß die Reparaturen innerhalb der Verwaltung von uns selbst besorgt werden, ist wohl selbstverständlich. Wir stellen ja doch nur fertig ausgebildete Handwerker in die Feuerwehrrpferde ein. Wenn wir die Reparaturen alle teuer bezahlen wollten, dann würden Sie eher mit Recht lagen können, daß mein Dezernat sozial kostet. Es lag mir aber fern, den Handwerkern zu nahe zu treten, wenn ich von hohen Rechnungen sprach. Ich meine durchaus nicht, daß sie unerschwinglich hohe Preise fordern. Aber es liegt in der Natur der Dinge, daß die Reparaturen ziemlich teuer werden, wenn wir sie nicht selbst ausführen. Sollte ich mich falsch geäußert haben, so nehme ich das gerne zurück. Die Beschädigung der Sonntagszüge mit Fuhrwerk

werde ich gerne berücksichtigen. Auf eine Anfrage des Stv. W e b e r ist bemerkt Stadtrat A d e r m a n n noch, daß die Omnibusse 15—20 Personen fassen. Der Vertrag wurde zugestimmt. — 4) Einrichtung einer Fernsprechanlage im Rathaus. Die Büroräume im Rathaus haben eine immer größere Ausdehnung bekommen. Es ist daher eine Fernsprechanlage erforderlich geworden. Vier Haupt- und zwanzig Nebenanschlüsse sind beabsichtigt; sie sollen durch das kaiserliche Telegraphenamt ausgeführt werden. Für die Hauptanschlüsse werden 600 Mark, für die Nebenanschlüsse 900 Mark jährliche Kosten entstehen. Der einmalige Betrag für die Anlage beläuft sich auf 350 Mark. Stv. W e e s e : Wie entstehen 1500 Mark Kosten jährlich? Referent : Das sind die üblichen Sätze, die mit jeder Sprechstelle von auswärtig direkt gesprochen werden kann. Der Vorlage wird zugestimmt. — 5) Die Feuersicherheit im Bühnenhaus des Stadttheaters soll einer Verfügung des Regierungspräsidenten entsprechend erhöht werden. Die Kosten sind auf 1250 Mark veranschlagt. Der Magistrat hofft, mit 1200 Mark auszukommen. Der Vorlage wird zugestimmt. — 6) Für den Verwaltungsausschuß referiert alsdann Stv. W o l f f : 6) Wahl eines Mitgliedes in die Forstdeputation und Schaffung einer Land- und Forstdeputation. Zum Mitgliede für die Forstdeputation wird Herr Bennemann, früherer Zuckerrabrikdirektor in Schönsee, vorgeschlagen. Stv. W e n d e l : Wenn ein Stadtordebeten aus der Deputation ausgeschieden ist, schlage ich Herrn Krüger vor. Oberbürgermeister Dr. H a l l e : Bisher unterstanden die städtischen Güter der Sicherheitsdeputation, weil Katharinenflur hauptsächlich für die Verwertung des Straßennils dienen sollte. Da es nun aber, ebenso wie Schönwalde, verpachtet ist, haben die Güter keinerlei Beziehungen zu jener Deputation. Sie sollen daher der Forstdeputation unterstellt werden, die durch Zuwahl eines mit den agrarischen Verhältnissen vertrauten Herrn zu einer Land- und Forstdeputation erweitert werden soll. Dazu wird die Wahl des Herrn Bennemann empfohlen. Dem Vorschlage wird zugestimmt. — 7) Die Kommission zur Abschätzung vor Furchäden, bestehend aus den Herren Oberbürgermeister Dr. H a l l e, Bürgermeister Stachowitz, Kaufmann G e l , Posthalter Granke, Stadtrat R a j m i r W a l t e r und Fuhrhalter G u d e , wird wiedergebildet. — 8) Einem Antrag zu den Sitzungen der städtischen Sparkasse, betreffend Vermietung von Schlafzimmern, wird Zustimmung erteilt. — 9) Der Übertrag des Pachtrates, betreffend das Rathausgebäude Nr. 15, von der Händlerin Valerie Bogezkowskij auf den Schuhmachermeister Franz Wojciechowski wird, da über den Bewerber betriebliehe Auskunft eingegangen ist, zugestimmt. — 10) Die Wagenreife des seit dem 1. April im Besitze der Stadt befindlichen, früher hermannischen Grundstückes Amtsstraße Nr. 2 soll für 300 Mark vom 1. Juli 1913 bis 1. Juli 1916 an den Sattler Josef Dembinski, der auf demselben Grundstücke stehende Schuppen auf die gleiche Zeit für 150 Mark an den Stellmachermeister Stalski vermietet werden. Es wird Zustimmung erteilt. — 11) Für die Ausführung hantlicher Arbeiten zur Instandsetzung und Anlage eines Baderraumes im städtischen Waisenhaus werden 2890 Mark bewilligt. — 12) Für die Ausführung von Arbeiten am Gaißhause Barbaren beantragt der Magistrat die Aufnahme eines Darlehens von 6000 Mark von der Feuerkasse, das mit 10 Prozent verzinst und getilgt werden soll. Stadtrat L o e w e : Die Räume in Barbaren sind sehr beschränkt, auch kleinere Gesellschaften können dort bei Regenwetter und im Winter garnicht unterkommen. Es soll nun ein Raum von 4,6 Meter Breite und 9,4 Meter Länge angebaut werden, zu dem ein Teil der Kolonnade genommen wird. Die übrige Kolonnade soll einen neuen Fußboden, sowie eine Vergütung und Oberlicht erhalten, jedoch auch sie einen möglichen Raum abgeben wird. Im alten Hause sind nur zwei Türen auszubringen. Die Wohnräume des Pächters sind auch sehr beschränkt, aber an dem alten Hause läßt sich sonst nichts mehr ändern. Die Nacht, die jetzt 1200 Mark bringt, läuft am 1. Oktober ab und soll nach den beabsichtigten Verbesserungen neu ausgeschrieben werden, jedoch sie wohl etwas höher kommen wird. Stv. W e n d e l glaubt, daß ein Raum von 40 Quadratmetern Grundfläche zu klein sein dürfte, um größere Gesellschaften aufzunehmen. Stadtrat L o e w e : Nach der Änderung werden drei verschiedene große Räume zur Verfügung stehen. Das entspricht dem Bedarf. Zu groß braucht der neu anzulegende neue Raum nicht zu sein, da die Räume im Winter ja geheizt werden müssen. Für größere Gesellschaften, um die es sich selten handelt, ist ja aber noch die Restkolonnade zur Verfügung, die ebenfalls umgebaut wird. Stv. W e i n a s : Ist bei der Vergütung berücksichtigt, daß die Kolonnade im Sommer geöffnet werden kann? Stadtrat L o e w e bejaht dies. Stv. K l a v o n kann der Anregung des Stv. W e n d e l nicht zustimmen. Barbaren ist ein Waldrestaurant, daher soll man die Innenräume nicht zu

sehr vergrößern. Die Wohnräume für den Pächter aber sind ganz unzureichend; sie müßten wenigstens durch Umbau eines Erkers erweitert werden. Stadtrat L o e w e : An dem alten Hause läßt sich nichts weiter machen; deshalb müßten wir den Plan, einen Erker zu bauen, auch aufgeben. Wir rechnen fortan auf 1400 Mark Nacht, weil nach den Verbesserungen dort mehr Gäste, besonders Gesellschaften, einkehren werden. Die Vergütung wäre dann erzielt. Der Vorlage wird zugestimmt. — 13) Das Grundstück Steinort Band 1, Blatt 2, der Frau Ida K o l e , zur Gemeinde Scharnau gehörig, soll zur erwünschten Arrondierung des städtischen Forstbesitzes für 23 900 Mark aus dem Grundstücksvererbungsfonds der Forstverwaltung angekauft werden. Es ist 21,87 Hektar groß und umfaßt 50 Morgen Wiesen. Durch die Verpachtung wird eine Vergütung von 4 Prozent zu erzielen sein. Es wird Gelegenheit zur Anfechtung eines städtischen Arbeiters dort geboten. Der Vorlage wird zugestimmt. — 14) Änderung der Geschäftsordnung der Stadtverordnetenversammlung, betreffend die Einladung zu den Sitzungen. Stadtordebeten-vorsteher T r o m m e r : Vorgelesen ist bisher nur, daß zwischen Einladung und Sitzung zwei freie Tage liegen müssen. Die Einladung wurde bewirkt durch 1) die Zeitungen, 2) die Zustellung einer Einladungsliste, die der Bote zur Unterschrift herumbachte. Das letztere ist nun, bei der Vermehrung der Stadtverordneten, von denen auch manche in den Vorstädten wohnen, sehr unständlich geworden. Der Magistrat hat daher angeregt, die Einladungen künftig durch die Post zu senden. Wir müßten dann die Einladung durch die Zeitungen als genügende Nachricht ansehen, da bei der Postsendung die Absendung nicht immer zu kontrollieren sein wird. Auch werden die Postkarten bei Abendung am Sonnabend Abend bisweilen erst am Montag früh an die Adressaten gelangen. Der Ausschuß schlägt vor, die Einladung durch die Zeitung als genügend anzusehen und daneben noch durch die Post zu benachrichtigen. Eine Kommission, bestehend aus den Herren Trommer, Weese, Kadie, Wartmann — dieselben Herren, welche mit dem verstorbenen Professor Boethe vor mehreren Jahren der Kommission zur Neubearbeitung der Geschäftsordnung angehörten —, soll die Änderungen festsehen. Die Verammlung erteilt ihre Zustimmung. — 15) Vornahme hantlicher Veränderungen im Rathaus. Für die Verwaltung der Gardedeputation sind Büroräume eingerichtet worden; die Kosten betragen 1820 Mark. Das Zimmer des Stadtrats soll vergrößert werden, ferner sollen noch einige andere Räume eingerichtet und eine Treppe erbaut werden. Insgesamt werden 3500 Mark erforderlich, die aus der für die Zentralheizungsanlage angeforderten Summe entnommen werden sollen. Der Vorlage wird zugestimmt. — 16) Vereinbarung des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung über

Vergütung städtischer Arbeiten und Lieferungen.
Der Magistrat hat dazu den Stadtverordneten eine Vorlage unterbreitet, in welcher für die Vergütung städtischer Arbeiten und Lieferungen folgende allgemeine Grundzüge aufgestellt werden:

1. Soweit die städtischen Arbeiten, Leistungen und Lieferungen nicht im Selbstbetriebe ausgeführt werden, sind sie nach öffentlicher oder beschränkter Ausschreibung oder freihändig zu vergeben.
- 2) Die öffentliche Ausschreibung bildet die Regel.
- 3) Beschränkte Ausschreibung ist zulässig a) bei Bedarf bis zu 1000 Mark nach dem Kostenschlage, b) bei Arbeiten und Lieferungen, die nach ihrer Eigenart nur ein beschränkter Kreis von Unternehmern in geeigneter Weise ausführt, c) bei sonstigen Arbeiten und Lieferungen, sofern besondere Gründe für die Ausschreibung zur engeren Vergütung vorhanden sind und der Gesamtwert im Vorausschlag die Summe von 10 000 Mark nicht übersteigt. Bei engerer Ausschreibung sind in der Regel mindestens drei und höchstens sechs Bewerber aufzufordern. Bei der Auswahl der Bewerber ist möglichst abzumesseln.
- 4) Freihändige Vergütung ist zulässig a) bei Bedarf bis zu 600 Mark nach dem Kostenschlage, b) bei Notwendigkeit sofortiger Beschaffung, c) bei Lieferungen, die unter Patent oder Musterrecht stehen, d) bei Nachbestellungen zu den Preisen der Hauptlieferung, e) wenn durch die Ausschreibung kein annehmbares Ergebnis erzielt ist. Bei größeren Ausführungen sind die einzelnen Arbeiten in der Regel getrennt zu vergeben. Arbeiten, die der Natur der Sache nach zusammengehören, sollen jedoch nach Möglichkeit in eine Hand vergeben werden. Die Vergütung hat zunächst in solchen Fällen zu erfolgen, daß auch kleinere Gewerbetreibende sich mit Erfolg beteiligen können.

II. 1) Zur Einreichung der Angebote haben die Unternehmer die von der städtischen Verwaltung aufgestellten Formulare zu benutzen.

- 2) Bezugsquellen sind in der Regel nicht vorzuschreiben. Ist die Kenntnis der Bezugsquelle von

ging es Herrn von Oberhof. Ihrer harrend, stand er auf der Treppe vor der mit weißen Sandsteinsäulen geschmückten Kapellenfront, und als sie erschien, ging er ihr mit ehrerbietigem Gruß langsam entgegen. Dann führte er sie zu einer Bank, die, etwas geschützt, abseits vom Wege stand, ließ sich neben ihr nieder, und ihrer Befangenheit zu Hilfe kommend, sagte er : „Sie müssen ein ausgezeichnetes Pflanzengemüthenedächtnis besitzen, Fräulein Krapp. Ich bemerkte neulich gleich, daß Sie mich erkannten, obgleich wir uns bei Fallentien nur ein einziges mal sahen, und mein Haar seitdem grau geworden ist.“ „Doch nicht wirklich?“ stammelte das Fräulein erschreckt. „Nein, ich habe gründlich nachgeholfen, indem ich auf die Gesichtszüge der Rototzeit zurückgriff. Ich pudere es stark, und trage, um dies zu verbergen, nur graue Anzüge. Auch meinen Bart habe ich geopfert, was mein Gesicht am meisten verändert, und in meiner Haltung markiere ich nach Möglichkeit den alten Herrn.“ „Ist Ihr Arm wirklich krank?“ „Er war es, und ich behielt die Binde bei. Erstens, um mich immer daran zu erinnern, daß ich einen invaliden alten Herrn vorstelle, und dann, um etwas zu verbergen, was mich Madame Vorwies gegenüber sofort verraten hätte. Die Verlesung, die ich mir durch einen Fall auf der Reise hierher zuzog, war kaum der Rede wert.“ „Aber die Augen, die Augen, die sind die selben,“ meinte Fräulein Krapp. „Immer-

hin, auch ich hätte Sie vielleicht nicht erkannt, wenn Sie nicht gerade in der Pension „Graf Waldsee“ aufgetaucht wären, und meine Gedanken sich nicht in den letzten Wochen so lebhaft mit Ihnen beschäftigt hätten. Ich tat damals, was ich nach reiflicher Ueberlegung für richtig hielt, ich schrieb an Frau von Fallentien, aber ich blieb ohne jede weitere Nachricht, und wußte nicht, was ich davon denken sollte.“ „Er nickte. „Sehr begreiflich. Um Sie nicht in die unangenehme Angelegenheit zu verwickeln, schwiegen wir absichtlich still und hielten das für das Richtige. Ihre Rückkehr in die Pension war ja weder vorgesehen, noch zu erwarten, und ich suchte Sie darum auch möglichst zu ignorieren. Dennoch sind Sie es, die mich hierher gebracht hat. Sie ganz allein. Indem Sie Frau von Fallentien die betreffende Mitteilung machten, haben Sie mir einen großen Dienst geleistet, und ich danke Ihnen verbindlichst dafür.“ „Sie begann, sich etwas sicherer zu fühlen. „Wo traf Sie die Nachricht, wenn ich fragen darf?“ „In England, bei meinem Freunde Landsdown. Zwei Tage später wollten wir nach Schottland aufbrechen. Auf Baron Twiels dringendes Telegramm hin kam ich sofort zurück. Bis Hamburg eilte er mir entgegen, und dort verabredeten wir das Notwendige. Daß etwas geschehen müsse, sahen wir beide ein, aber über die Art des Eingreifens waren wir sehr verschiedener Meinung. Twiel meinte, ich solle hier wie ein *deux ex machina* erscheinen, und

den Gauner, um den es sich offenbar handelte, einfach an die Luft zu setzen. Diese gewaltsame, einem Theaterkoup gleichende Art gefiel mir aber nicht. Sie widerstrebte vor allem meiner verschlossenen, zurückhaltenden Natur und zwang mich ohne jeden Uebergang in die Rolle des zärtlichen Sohnes hinein, die ich gerade auf jeden Fall vermeiden wollte. Ich war in Wahrheit noch garnicht reif dafür, und finde sie auch heute noch schwer durchführbar.“ Fräulein Krapp schüttelte den Kopf. „Ich begreife das nicht,“ meinte sie erregt. „Fühlen Sie denn nicht das Verlangen, dreinzuschlagen, die alte Dame zu schützen, Ihre eigenen Rechte zu bewahren und zu beweisen?“ „Die Verpflichtung wohl, das Verlangen nicht. Mir graute vor einer Begegnung mit meiner Mutter, vor Ansprüchen, die ich nicht erfüllen, Gefühlen, die ich nicht erwidern konnte. Sie stauen darüber und halten mich wahrscheinlich für herzlich und hart, aber wie soll ein Baum, der bis in die Wurzel hinein verdorrt ist, mit einem male Blätter und Blüten tragen? — Genug, ich entschloß mich, zu reisen, aber unter der Maske eines alten Herrn, die mich schützte, und unter angenommenem Namen. Ein Nebengut von Hohenfelde heißt Oberhof, das genügt als Vorwand. Ungekannt mit meiner Mutter zusammen zu sein, unbefangen, als Fremder mit ihr zu verkehren, und erst nach dem Resultat dieses Verkehrs eine Entscheidung zu treffen, als Sohn zu bleiben, oder als Fremder in das Dunkel zurückzutreten, diese Idee war mir schon früher gekommen, indessen immer wieder verworfen worden, weil sie mir

zu ungewöhnlich und abenteuerlich erschien. Während der Gauner hier, in Sicherheit gewogen, sein Spiel weitertrieb, wollte ich der Komödie als Zuschauer beiwohnen, und zugleich mit ihm meine Mutter beobachten und studieren, mich gewissermaßen an ihr Vorhandensein, ihre Persönlichkeit, gewöhnen.“ „Das ist Ihnen doch auch gelungen, Herr Graf.“ „Er nickte. „Ja, aber um welchen Preis! Ich muß gestehen, als ich sie wieder sah, schmolz fast mein Groll und ein unbefindliches Gefühl zog mich in ihre Nähe. Auch Mitleid mit der einsamen alten Frau wallte in mir auf, aber ihre blinde Vorliebe für den Fremden, der Kultus, den sie für ihn treibt, verletzte mein Gefühl und kühlte mich immer wieder so weit ab, daß ich mich nicht einschließen kann, der Sache ein schnelles Ende zu machen. Mitunter regt sich in mir sogar ein noch schlimmeres Gefühl, dessen ich mich ehrlich schäme, eine Art von Schadenfreude und Genugtuung darüber, daß die Frau, die ihren eigenen Sohn verleugnete und vergaß, nun in dieser Weise für ihre Sünden büßen muß. Was sie leiden wird, wenn sie die Wahrheit erfährt, erscheint mir wie eine Vergeltung für das, was sie mich Jahrzehnte hindurch leiden ließ, und doch scheue ich mich, ihr diesen neuen grausamen Schmerz zuzufügen. Von Tag zu Tag schiebe ich die Entlarzung des Gauners hinaus, weil ich die gefährliche Rückwirkung auf ihr Gemüt und ihre Gesundheit fürchte.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Nachklänge zum Fleischnotgeschrei.

Als im vorigen Jahre infolge des dünnen Jahres 1911 die Viehpreise anzogen, erhob sich, wie einige Jahre vorher, im liberalen und demokratischen Blätterwalde ein so großes Fleischnotgeschrei, daß die meisten Regierungen der Bundesstaaten dem Rufe nach Einfuhr ausländischen Fleisches nachgaben und die Staatskassen durch Zoll- und Frachvergütungen ganz erheblich belasteten. In dem kleinen Herzogtum Sachsen-Altenburg z. B. betrug die Summe rund 150 000 Mark oder eine Monatsrate der staatlichen Einkommensteuer. Was aus diesen „Maßnahmen zur Vinderung der Fleischteuerung“ allmählich wurde, sei einer ausführlichen Darstellung vorbehalten. Heute sei nur die Tatsache festgestellt, daß bei fallenden Viehpreisen die Fleischpreise steigen! Als Beispiel führen wir die Fleischteuerung für die Garnison München an. Bedingt war vertragmäßig die Lieferung von prima Mastschweinefleisch. Zwei Münchener Metzger erhielten den Zuschlag, die sich verpflichteten, das erstklassige Mastschweinefleisch zum Preise von 72 Pfg. per Pfund zu liefern, während der reguläre Preis hierfür in den Metzgerläden 96 Pfg. und mehr beträgt. Die Erklärung des erstaunlich niedrigen Preises, den die Militärverwaltung für das Fleisch zu bezahlen hat, liefern bis zu einem gewissen Grade die ständig sinkenden Viehpreise. Der jüngst ausgegebene Bericht des Ministeriums des Innern über die Bewegung der Vieh- und Fleischpreise in Bayern erbringt den Beweis, daß die Viehpreise gegenüber dem Vorjahre überall gefallen sind. Demgegenüber wird in dem amtlichen Bericht festgestellt, daß die Fleischpreise an allen Orten und zum Teil sehr erheblich gestiegen sind! In München und Würzburg sind die Lebensgewichtpreise für Ochsen um 2 Pfg., in Augsburg sogar um 10 Pfg. gefallen, während die Lebensgewichtpreise für Schweinefleisch in München um 6 Pfg. in Nürnberg um 10 Pfg. stiegen! Die Preise für die Rinde sind um 2 Pfg., 6 Pfg. und 4 Pfg. gefallen, die Preise für Kuhfleisch dagegen um 8 Pfg. und 10 Pfg. und in Würzburg, wo ausnahmsweise die Lebendgewichtpreise für Kuhfleisch um 6 Pfg. gestiegen waren, gleich um 20 Pfg. in die Höhe gegangen. Die Schlachtgewichtpreise für Schweine sind in München gleichgeblieben, in Nürnberg um 5 Pfg., in Augsburg um 8 Pfg. und in Würzburg um 2 Pfg. gefallen. Im Gegensatz dazu sind in München die Ladepreise für Schweinefleisch um 12 Pfg., in Nürnberg und Augsburg um 10 Pfg. gestiegen. Man möge aber nicht glauben, daß diese Feststellungen nur in Bayern gemacht worden sind.

Aus dem Culmer Lande.

Heimatgeschichtliche Wanderungen von E. W. Hoff-Bromberg.

I. (Nachdruck verboten.)
Pien.

Aber die Geschichte von Pien sei hier, hauptsächlich aus Voigt „Geschichte Preußens“ und den Schulbüchern Publikationen über Culm und den Culmer Kreis, das Folgende berichtet:

Zu Tacitus Zeiten saßen die Goten, damals noch ein unbedeutendes zum suevischen Bunde gehöriges Volk, am rechten Weichselufer von der Drewenz bis zum Haff. Die Kaiser Marc Aurel und Commodus zahlten ihnen Jahrgelder, um sie von einer Unterstützung der südlicheren Stämme im Kampfe wider Dazien abzuhalten, worüber sich die zu den letzteren gehörigen Karper beschwerten, da sie doch um so viel mächtiger seien, ohne Jahrgeld zu erhalten. Pien ist sicher damals, gleich dem zwei Meilen südlich gelegenen Burgwall Kyfin ein Fürstentum am hohen Weichselbord gewesen und mag sehr wohl die römischen Gesandten, die den Tribut zu überbringen hatten, in seiner Halle aufgenommen haben. Als Ptolemäus gegen 180 seine Erdkunde verfaßte, waren die Goten jedoch bereits freiwillig, teils von den Benedern mit Waffengewalt aus ihren Wohnsitzen verdrängt, nach Süden und an die Donau gezogen. Die Zurückbleibenden wurden im Culmerland zusammengedrängt und werden hier von Ptolemäus als Gythonen bezeichnet, während jenseits der Drewenz, im späteren Masowien, bereits die mit den Benedern verbündeten Finnen wohnten. Fest steht, daß der Ursprung der ältesten Ortsnamen im Culmerlande gotischen Ursprungs ist. Ob Pien aber in der Folgezeit den Benedern oder den zurück-

Provinzialnachrichten.

e Gollub, 9. Juli. (Gemeindevahlen. Zwangsversteigerung.) Die Gemeinde Dieritz hat den Anlieber Otto Schulze zum Gemeindevorsteher, den Anlieber Otto Förner zum ersten Schöffen und den Anlieber Wilhelm Naumann II zum zweiten Schöffen gewählt. — Das hiesige Amtsgericht hat die vor einigen Monaten aufgehobene Zwangsversteigerung des Mühlenguts Frankentzweig erneut angeordnet. Die Zwangsversteigerung soll am 18. September stattfinden.

e Briesen, 9. Juli. (Polnische Genossenschaft. Besitzwechsel.) Eine polnische Ein- und Verkaufsgenossenschaft „Kolnit“ ist hier gegründet worden. In den Vorstand wurden Kaufmann Derengowski, Rentier Hillar und Bankbeamter Ledwojowski gewählt. — Das 61 Morgen große Grundstück des Rentengutsbesizers August Strunk in Drüdenhof ist für 34 250 Mark und die Rente dem Besitzer Johann Werner, früher in Bergwalde, aufgelassen.

rr Culm, 9. Juli. (Verjährtenes.) Der Schuhmacher Stankiewicz wurde wegen dringenden Verdachts, sich an seinen drei Töchtern fittlich vergangen zu haben, gefänglich eingezogen. St. ist Witwer. — Einer der Einbrecher, die dem Kaufmann Margulis in Neu Kuntzow in der Nacht zum 5. d. Mis. Waren für über 1500 Mark geraubt haben, ist in der Person des Arbeiters Theofil Zelastowski festgenommen und dem Gericht zugeführt worden. — Die Maurerarbeiten für die hiesigen Artilleriekasernen sind der Baufirma Rosenau u. Widert-Thorn, die Errichtung eines Stadtbüchereis für das Inf.-Regt. 178 ist dem Maurermeister George und die eines Familienhauses dem Maurer- und Zimmermeister Frucht übertragen worden. — Lehrer Wenzel-Borken ist in gleicher Eigenschaft nach Allenstein versetzt. — Wegen Mißfälligkeit erhielten die Besitzfrau Sch. aus Neugut und die Anlieberfrau L. je zehn Mark Strafe.

*** Aus dem Landkreis Culm, 9. Juli.** (Feuer.) In Neu Linum, bei Damerau entstand ein großes Feuer. Die Gastwirtschaft Wessel wurde vollständig eingeeißert. Die herbeigeeilte Feuerwehr Hohenshausen konnte nur die Scheune retten. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

lz Schwef, 9. Juli. (Verjährtenes.) In Prust, das inmitten der besten Anliebungsdörfer des Kreises liegt, hat sich Herr Wolter als Tierarzt niedergelassen. Dadurch ist ein langgehegter Wunsch zahlreicher Viehhalter in Erfüllung gegangen. Auch die Errichtung einer Apotheke wird geplant. — Weil das Schwarzwasser und der tote Arm der Weichsel alljährlich mehrere Opfer forderte, hat die hiesige Polizei-Verwaltung nunmehr eine Polizeiverordnung erlassen, nach der das Baden in diesen Gewässern bei Strafe verboten ist. — In Osche wird ein Konfirmationsaal von 107 Quadratmeter Größe gebaut werden.

Insterburg, 9. Juli. (Reit- und Fahrturnier in Insterburg.) Der landwirtschaftliche Zentralverein in Insterburg veranstaltet am Sonntag, den 24. August auf dem Rennplatz in Insterburg ein Reit- und Fahrturnier. Die Ausschreibungen sind loben erschienen und werden vom genannten Verein auf Wunsch kostenfrei überandt. Es sind sieben Konkurrenzen ausgeschrieben: 1. Dressurprüfung für Reitpferde, 2. Unteroffizier-Dressurprüfung, 3. Jagdspringen Klasse B, 4. Damen-Reiten, 5. Eignungsprüfung für Reitpferde, 6. Eignungsprüfung für Gespanne, 7. Trojtagsspringen Klasse B. Die Jagdspringprüfungen sowie die Eignungsprüfung für Gespanne sind für alle Pferde offen, die anderen Konkurrenzen sind auf inländische Pferde beschränkt. In jeder Bewerbung sind für den Sieger recht wertvolle Ehrenpreise ausgesetzt, außerdem in fast allen Konkurrenzen noch weitere Ehrenpreise und Geld-

gebliebenen Goten gehörte, kann nicht entschieden werden. Auf dem westlichen Weichselufer hingegen in der Bromberger Gegend wohnten damals noch immer die Burgundionen, welche schon Plinius hier kannte und die erst gegen 280 unter Kaiser Probus nach Franken zu abziehen, wo sie später in der Weltgeschichte erscheinen. Gegen das Jahr 350 dehnte der greise Hermanrich, der mächtige König der Ostgoten, sein Reich am Ufer des Schwarzen Meeres nach der Befestigung der Sarmaten und der Heruler bis zu den alten Stammesgrenzen seines Volkes aus, unterwarf auch die Bener und selbst die Widbarier im Weichseldelta. Goldbehelmte Ritter aus dem Süden und prächtig gekleidete Heerführer hielten damals vor dem Burgtor von Pien. Doch als die wilden Hunnen im Jahre 375 aus Innerasien hervorbrachen, warfen sie im Bündnis mit den Acaziren und den halbgotischen Alanen das Reich der Goten übern Haufen und traten ihre Erbschaft an, als Hermanrich sich, 110 Jahre alt, den Tod gegeben hatte. Jetzt fällt auf ein halbes Jahrtausend Dunkel auf das Land. Zu den elf Gauen des Preußenlandes gehörend sehen wir alsdann gegen das Jahr 1000 das Culmerland vom König Boleslaus dem Kühnen erobert, der seine Grenzen bis zur Ossa streckte. Jedoch entscheidend ward es erst von Boleslaus III. im Jahr 1108 und 1115 unterworfen, die Bevölkerung nach Masowien verschickt und durch christliche Nationalpolen ersetzt, der zurückbleibende Teil jedoch zur Annahme des Christentums gezwungen und durch 23 Zwingsburgen niedergehalten, nicht gezählt die alten Burgwälle, die noch aus der ferneren Gotenzeit stammten wie Pien, Rogau, Althausen, der Pottorberg und Culm. Als Konrad von Rujawien und Masowien es 1206 zusammen mit dem Dobriner Land erhielt, war es

preis. Nennungsfrist für alle Bewerbungen ist der 9. August, Nachnennungen sind bis zum 14. August mit doppelter Einschreibgebühr gestattet.

d Sireno, 9. Juli. (Besitzwechsel.) Verkauft hat der Landwirt Hademeyer in Blumentorf seine 125 Morgen große Anliebungswirtschaft für 44 500 Mark und eine Jahresrente an den Landwirt Emil Schneider in Blumentorf.

t Gnesen, 9. Juli. (Erschossen.) hat sich gestern der Einjährige Geller von der 6. Kompanie Inf.-Regt. Nr. 49. Geller war kürzlich mit 10 Tagen Mittelarrest bestraft worden, weil er an einem Tage den Dienst versäumt hatte. Hiern dürfte der Grund zur Tat zu suchen sein.

Rennen zu Danzig-Zoppot.

Der zweite Tag des diesjährigen großen, drei Tage umfassenden Meetings der Zoppoter Sportwoche ging am gestrigen Mittwoch auf der Bahn bei Danzig-Zoppot vor sich. Während des ganzen Vormittags war stürmender Regen herübergegangen, der zwar am Nachmittag nachließ, ja sogar aufhörte, jedoch blieb das Wetter kühl und unwirtlich, der Himmel bedeckt. Es war daher nicht weiter verwunderlich, daß der zweite Tag im Gegensatz zum ersten einen recht mäßigen Besuch aufwies. Auch der Kronprinz hatte sein Erscheinen abgelaßt. In sportlicher Hinsicht war der Tag bedeutend interessanter als der Sonntag. Da auf der ziemlich sandigen Zoppoter Rennbahn das Geläuf durch den starken Regen des Vormittags sich in vorzüglichem Zustande befand, hatten die Ställe ihre Zurückhaltung noch im letzten Augenblick aufgegeben und man sah erstrecklich starke Felber. Von 80 genannten Pferden starteten in den 6 Events 29. Der Held des Tages und der Liebling des Publikums, dem wiederholt lebhafteste Ovationen von der Menge dargebracht wurden, war Oberleutnant von Egan-Krieger, der fünfmal in den Sattel stieg und drei erste Preise, darunter den von Sr. Majestät dem Kaiser gestifteten kostbaren Ehrenpreis, errang. Man lehte schließlich nur noch auf diesen Reiter und als er im Weichselpreis vom jugendlichen Grafen von Keyserling geschlagen wurde, gab es die recht hohe Siegesquote von 150 : 10. Im einzelnen verliefen die Rennen folgendermaßen:

1. **Kleines Danziger-Jagdrennen.** Ehrenpreis vom Danzig-Zoppoter Jagtclub „Gode Winal“. Für 4jähr. und ältere Reit-Chargen- und Dienstpferde im Besitz von Offizieren der deutschen Armee. Vollblut ausgeschlossen. Distanz 2500 Meter. (8 Unterchriften, 5 Pferde liefen.) 1. Lt. v. Saine's (5. Rür.) 5jährige F. St. Queens Light Reiter: Besizer. 2. Major v. Frankens (1. Weichsel.) a. Sch. St. Anarchist Reiter: Besizer. 3. Lt. Zeite's (71. Feldart.) a. br. W. Weltmann Reiter: Oberlt. Sattler. 4. Lt. v. Seydlitz (36. Feldart.) a. R. W. Wallenstein. Reiter: Besizer. 5. Lt. Sander's (79. Feldart.) a. br. St. Friedl. Reiter: Lt. Mannow. Totalisator: 13 : 10. Platz: 13, 18 : 10.

2. **Waldhofer-Jagdrennen.** Ehrenpreis von Herrn Rittmeister v. R. Elg-Alten und 2000 Mark. Herrenreiten. Für 4jährige und ältere inländische Vollblutpferde. Distanz 4000 Meter. (22 Unterchriften, 4 Pferde liefen.) 1. Rittmeister von Lobbede's (41. Kav. Brig.) 4jähr. br. S. Calta-gula Reiter: Lt. v. Griesenhagen. 2. Hauptm. Preuß (15. Fußart.) 5jährige F. St. Noline. Reiter: Lt. Berlin. 3. Lt. Frhr. v. Amelungs (1. Fuß.) a. dbr. W. Mac Blair. Reiter: Oberlt. v. Egan-Krieger. 4. Herr J. Bohm's 6jähr. br. H. Forstet. Reiter: Lt. Newiger (8. U.). Tot.: 14 : 10. Platz: 12, 14 : 10.

3. **Palma-Preis.** 1200 Mark und Ehrenbecher. Herrenreiten für 3jährige und 4jährige in Westpreußen geborene Vollblut-Hengste und Stuten. Distanz 1500 Meter. (6 Unterchriften, 5 Pferde liefen.) 1. Herr A. Steinmeyer's 3jähr. F. S. M. a. d. b. r. Reiter: Oberlt. v. Egan-Krieger. 2. Herr A. Steinmeyer's 3jähr. F. St. Nische. Reiter: Lt. v. Griesenhagen. 3. des Kronprinzen 4jähr. F. St. Eigenart. Reiter: Lt. Frhr. v. dem Bollenberg. 4. Lt. v. Kobb's (2. Fuß.) 4jähr. br. St. Jnte. Reiter: Lt. Berlin. 5. Graf Brüm-med's 4jähr. br. S. Hebron II. Reiter: Lt. Newiger. Tot.: 12 : 10. Platz: 12, 14 : 10.

4. **Kaiser-Preis.** Ehrenpreis von Sr. Majestät dem Kaiser, weiter Ehrenbecher und 1200 Mark. Jagdrennen für 4jähr. und ältere Pferde aller Länder seit dem 1. Juni 1913 im Besitz von Offizieren des 17. Armeekorps. Distanz 3500 Meter. (10 Unterchriften, 3 Pferde liefen.) 1. Hauptm. Schönfeld's (11. Fußart.) 4jähr. br. St. Lijelott. Reiter: Oberlt. v. Egan-Krieger. 2. Lt. du Bois (5. Fuß.) a. br. S. Cypres. Reiter: Besizer. 3. Lt. Livonius (5. Fuß.) a. br. St. Dividende. Reiter: Besizer. Tot.: 18 : 10.

5. **Weichsel-Preis.** Ehrenpreise und 1200 Mark. Herrenreiten. Für 5jähr. und ältere in Westpreußen und Ostpreußen geborene Halbblutpferde, die kein Rennen von 1500 Mark gewonnen haben. Distanz 3500 Meter. (11 Unterchriften, 6 Pferde liefen.) 1. Lt. Graf v. Keszlering's (1. Fuß.) 6jähr. Sch. W. Liebling. Reiter: Besizer. 2. Rittmeister v. Madensens a. br. St. Nola Bella. Reiter: Oberlt. v. Egan-Krieger. 3. Herr E. Bruhn's 5jähr. br. St. Gattin. Reiter: Lt. Newiger. 4. Maj. v. Frankus 6jähr. F. St. Garde. Reiter: Lt. du Bois. Tot.: 150 : 10. Platz: 50, 15 : 10.

6. **Hochwasser-Hürden-Rennen.** 700 Mark. Herrenreiten. Für 3jährige und ältere Pferde aller Länder. Distanz 2500 Meter. (23 Unterchriften, 6 Pferde liefen.) 1. Rittm. v. Madensens a. br. W. Conto loro. Reiter: Oberlt. v. Egan-Krieger. 2. Lt. v. Hain's (5. Rür.) 5jähr. F. St. Queens Light. Reiter: Bes. 3. Dr. Schwarzenberger's a. F. W. Lautenschläger. Reiter: Lt. Newiger. 4. Herr A. Steinmeyer's a. F. St. Conra. Reiter: Lt. du Bois. 5. Herr v. Simpson's a. F. W. Logo. Reiter: Besizer. 6. Lt. Bauermeister's (5. Rür.) a. br. S. Schrub. Reiter: Besizer. Tot.: 39 : 10. Platz: 14, 16 : 10.

Die Preisverteilung nahm der Vorsitz der westpreussischen Reitervereine, kommandierender General v. Madensens vor. Infolge des schlechten Besuches hielt sich der Umsatz am Toto in mäßigen Grenzen. Er betrug insgesamt 82 550 Mark.

Aus Ruffisch-Polen, 9. Juli. (Überfödelung von Frau Curie nach Warschau.) Frau Curie, die sich schon vor Jahresfrist mit dem Gedanken trug, aus Paris in ihre Vaterstadt Warschau auszuwandern, wird im November d. Js. in Warschau einreisen, um dort ein Radiumlaboratorium einzurichten. Man betrachtet ihren Aufenthalt in Warschau als Vorläufer einer dauernden Überfödelung. Die Witwe des berühmten Chemikers Curie, die bekanntlich zusammen mit ihrem Gatten das Radium entdeckte, ist in Warschau als Tochter des Gymnasialprofessors Sklodowski geboren.

Von der Zoppoter Sportwoche.

Anlässlich der Zoppoter Sportwoche finden am 12. und 13. zc. in der Dösee zwei vom Danziger Schwimm-Club und „Reptun“ Danzig veranstaltete Meetings statt. Von dem Hauptrennen sind erwähnenswert „Quer durch Danzig“ und „Schwimmen um die Meisterschaft der Dösee“ je 5000 Meter. Der kostbarste Preis des Tages ist der

hindert das Culmerland bis an die Drewenz hin und führten ein Schreckensregiment von den drei Schlössern Rogau, Althausen und der Pipinsburg, d. i. Pien. (Dusburg IV, 7.) Auf der Mitte zwischen Rogau und Althausen hatte sich nämlich in einer starken Befestigung ein pomesanischer Edler — Pipin nennt ihn die Chronik — mit einem zahlreichen Kriegshaufen eingelagert, rings durch einen See geschützt, der seinen Namen trug. Von hier aus überzog er die ganze Umgegend mit Raub und Plünderung, also daß kein Christ gegen Tod oder Gefangenschaft vor seiner Kriegsschar sicher war. So war das ganze Gebiet am Weichselstrom den räuberischen Auszügen und Verheerungen dieser drei feindlichen Preußenhaufen preisgegeben. Aber die Lage dieser Befestigung Pipins oder, wie Lucas David sie nennt, dieses Bergfrieds, sagt Dusburg: „Fuit in medio horum (i. e. castrorum) quidam Nobilis de Pomesania Pipinus, qui circa stagnum, quod a nomine suo dicitur stagnum Pipini, habitabat in quodam propugnaculo cum multis infidelibus latrocinia exereens“. Da der weithin die Weichselniederung überblickende Burgkomplex von Pien ja auf einem Bergvorsprung belegen ist, welcher in fortifikatorischer Absicht vom Höhenrande abgetrennt ist, so ist unter dem stagnum Pipini der dem Gutsgehöfite, welches an die Burg angrenzt, nach der östlichen Landseite vorgelagerte See zu verstehen, der noch heute seine Ergänzung in den in der Niederung den Fuß der Burghöhe umschließenden Gewässern gefunden hätte.

Mittlerweile kam Herzog Conrad auf die Idee, den deutschen Ritterorden, der damals im heiligen Lande in hoher Achtung stand und in allen Staaten des Kontinentes feiert war, herbeizurufen, um, am liebsten für ihn selber, das Culmerland zurückzuerobern. Allein der

der Stall Oppenheim im Berliner großen Preis recht erfolgreich gewesen, denn er stellte im Vorjahre durch den Sieg von Dolomit den vierten Sieger des Rennens, nachdem zuvor 1892 Dorn, 1903 Signor und 1909 For Ever gewonnen hatten. Zwei Pferde wird voraussichtlich auch Herr Haniel ins Rennen schicken, für dessen Farben Calvados und Tampa bereit gehalten werden, von denen der erstgenannte Saphir-Sohn die bessere Stütze sein sollte. Herr Haniel hat den „Grand prix“ bisher ebenso wie Herr von Schmieder noch nicht gewonnen, dagegen befindet sich der Name von Doktor Lemke, der Austerlich satteln läßt, schon einmal in der Liste der in dem Rennen erfolgreichen Rennstallbesitzer vor, da im Jahre 1898 der ihm gehörende Fulmen-Sohn Magister mit Freiherrn von Münchhausens Sperbers Bruder in totem Rennen auf dem ersten Platz eintraf. Die Farben des königlichen Hauptgestüts Graditz werden am Sonntag durch Meißel an den Start getragen und da das Rennen einen recht offenen Charakter trägt, wäre es nicht ausgeschlossen, daß der fischalische Stall am Sonntag den zweiten Sieger des großen Preises liefert, nachdem er bisher nur mit Pathos im Jahre 1904 gewonnen hat. Mit einer Starterzahl von neun Pferden erreicht die Beteiligung in diesem Jahre einen recht guten Durchschnitt, da bisher erst zweimal eine größere Beteiligung stattgefunden hat und zwar im Jahre 1902 als in einem Zehnerfelde Herr S. Manskes Sclanderer gewann und 1904, als Soden Warne den Graditzer Pathos gleichfalls gegen neun Gegner zum Siege ritt. Neun Pferde liefen bisher nur noch im Jahre 1897, als des österreichisch-ungarischen Rennmannes Herrn von Beckh Totio siegte und 1911, als Fürst Hohenlohe-Dehringens Jcy Wind unter Jodan Schaw gewann. Die geringste Beteiligung fand das Rennen im Jahre 1908, als O Connor mit Horizont II nur drei Gegner zu schlagen hatte. An Preisen stehen in diesem Jahre, wie bereits anfangs erwähnt, wieder insgesamt hunderttausend Mark zur Verfügung. Dieser Summe war bereits früher einmal für den großen Preis von Berlin ausgesetzt worden, dann aber reduziert worden. Von der Gesamtsumme erhält das siegende Pferd 80 000 Mark, das zweite 10 000, das dritte 6000 und das vierte 4000 Mark.

Schöne Augen.

Von Dr. R. A. Kern.

Das Auge ist unbedingt der wichtigste der fünf Sinne. Das menschliche Auge ist die Hauptforte, durch welche der Verstand in unser Gehirn einzieht. Wie unglücklich sind die Menschen zu nennen, denen das Augenlicht fehlt! Ein Blinder ist weit unglücklicher und verlassen, als ein Tauber. Das Auge ist der Spiegel der Seele, es gibt dem Antlitz den Charakter. Und wie verschieden ist dieser Charakter durch die Mannigfaltigkeit des menschlichen Auges!

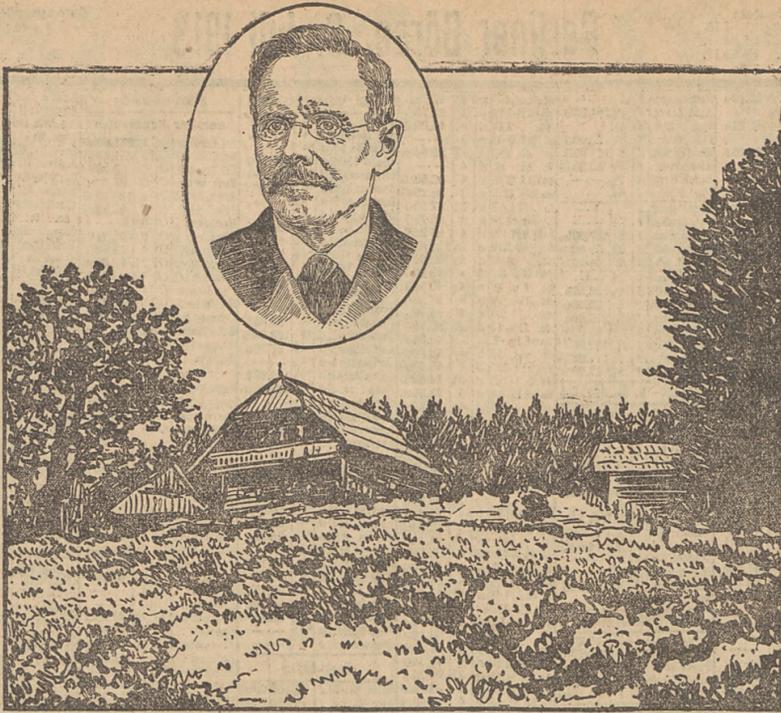
Wann ist nun ein Auge schön zu nennen?

Dazu gehört vielerlei, körperliches wie geistiges. Betrachten wir zunächst das Körperliche. In dieser Hinsicht gehören zum Auge auch die Brauen und Wimpern, denn ihre Beschaffenheit wirkt sehr auf die Schönheit des Auges ein. Je schmaler und dunkler die Brauen sind, desto leuchtender erscheint das Weiße des Auges und der Stirnhaut. Das weiß jeder Bühnenkünstler und hilft durch Schminken nach.

Biegt sich die Augenbraue an ihrem Schläferende nach oben, statt sanft nach unten zu verlaufen, so erhält das Gesicht dadurch etwas teuflisches. Diesen Umstand kennt jeder Bühnen-Intendant und benutzt ihn, wenn er den Mephisto zu spielen hat. Sind die Brauen zu hoch, so erhält das Gesicht den Ausdruck des Rindlichen, Naiven, Erstaunten. Man findet diese hochstehenden Augenbrauen viel bei Kindern. Das Gegenteil, tiefstehende Brauen, verleihen dem Antlitz etwas Düsteres, Nachdenkliches, Verflagenes. Auch die Wimpern haben die Schönheit des Auges, wenn sie lang und dunkel sind. Im Schwärzen der Augenwimpern leisten unsere Bühnenkünstlerinnen eher zuviel, als zu wenig.

mit dem Culmerland an Polen fiel, gehörte Wien nebst 14 anderen Gütern dem Culmer Benediktinerinnenkloster. Dieselben zahlten den Zins, teils befristet bis die Bedürfnisse des Klosters und befanden sich überwiegend in der Umgebung von Wien, darunter: Czerniewo, Janowo, Nalenk, Schadon, Schestof, Klein Schlonz, Königl. Walbun, Jatzewo und teilweise Wien, Osnowo und Czikte. Die sämtlichen Klostergüter wurden von Friedrich dem Großen bei der Besitzergreifung 1772 eingezogen, und die Domänenverwaltung tat Wien als Erbpachtgut gegen einen jährlichen Kanon von 360 Mark aus, der erst gegen 1900 von dem jetzigen Besitzer abgelöst ist. Als Herr Kolb daselbst 1882 in einer Größe von 736 Morgen erwarb, hatte der Vorbesitzer Cichstaedt soeben den nach Norden zu gelegenen Teil von 300 Morgen Größe abgetrennt, die er demnächst in vier Besitzungen aufteilte.

Es heißt nun Abschied nehmen von Wien. Noch einmal schauen wir mit sinnendem Auge von der hohen Warte, die so manchen Sturm im Lauf der Zeit erlebt, so manchen Menschen-schicksal an sich hat vorüberziehen lassen, ins Tal hinab, um dann den Rückweg anzutreten. Man kann auf ihm an dem Gehöfte unterhalb des Herzenberges und des Friedhofs bei der Lagune vorbei dem Wege durch die Wiesen folgen, der durch Mosgowin in einer Stunde nach dem Bahnhof Nitromeßlo führt. Von Mosgowin ist der neue Weg nicht minder interessant als der vorherige; er führt durch köstliche Partien zwischen Waldeshöhen und Wasser an der Marienquelle und der Ziegelei vorbei. Allein wir sind vom vielen Schauen müde und auch der Körper will sein Recht haben; darum von diesem Teil ein andermal.



Portrait des Dichters. — Das Geburtshaus Kosegger's in Krieglach in Steiermark. Zum 70. Geburtstag des Dichters Peter Kosegger.

Peter Kosegger, der demnächst seinen 70. Geburtstag feiert, ist am 31. Juli 1843 zu Melp bei Krieglach geboren. Wie aus dem alten Hirten ein junger Schneidergesell, aus dem alten Schneidergesellen ein Student und endlich ein Schriftsteller geworden, erzählt Kosegger selbst in seinen autobiographischen Schriften lebenswürdig und herzerfrischend. Als der Knabe schwerkrank auf seiner Dornbank lag, gelobte ihn seine Mutter dem Himmel, wenn er wieder gesunde, was aber rückgängig ward, weil das Geisteswerden Geld kostete. Er blieb da-

Im Leben spricht man von großen und kleinen Augen. Das ist wissenschaftlich falsch; denn bei allen Menschen ist das Auge, d. h. der Augapfel, gleich groß, er hat einen Durchmesser von 24 Millimetern. Die Größe der Augen wird ganz allein durch die Augenlider bedingt, durch den mehr oder minder großen Schlitze der Lider, durch die Lidspalte. Diese Lidspalte allein ist es, welche den Augapfel klein oder groß erscheinen läßt. Bei normal großen Augen beträgt die Weite des Schlitzes 10 Millimeter. Bei den bekannten und beliebtesten Mandeläugen beträgt die Weite 12 Millimeter. Übersteigt die Weite dieses Maß, so wird aus den schönen Mandeläugen das beklagte ungeschöne Glöckchen. Sinkt die Weite der Lidspalte nur ein Millimeter unter zehn, so haben wir die sogenannten Schweinsaugen. Man sieht, man hat es nur mit sehr geringen Strichen zu tun, die ein Auge schön oder häßlich machen können.

Nächst der Größe ist für die Schönheit des Auges die Farbe desselben, d. h. die Färbung der Regenbogenhaut, von größter Wichtigkeit. Die reinen Farben sind hier die schönsten, nämlich: blau, braun, schwarz. Alle anderen Schattierungen sind Mißfarben. Neben der Farbe der Regenbogenhaut ist auch die Reinheit des umliegenden Augenweiß von großem Einfluß auf die Schönheit. Leider ist in unserem Klima das Augenweiß nur selten von tadelloser Reinheit. Durch die Rauheiten unseres Klimas ist das Augenweiß meist von den durchziehenden, feinen Blutgefäßen mehr oder minder getrübt. Die weiße Farbe rührt her von der an sich leuchtend weißen Lederhaut, die von der Bindehaut bedeckt wird, und durch diese letzteren ziehen sich die feinen Blutgefäße.

Die rein blaue Farbe der Regenbogenhaut beruht auf demselben Prinzip, welches auch bei tiefen Seen ausschlaggebend ist. Jedes farblose oder trübe Medium erscheint nämlich in genügend hoher Schicht auf schwarzem Grunde blau. So ist es mit den bekannten Alpenseen, so ist es im Kleinen mit dem menschlichen Auge. Die farblose Regenbogenhaut hat an ihrer Hinterfläche einen tiefschwarzen Belag. Da das Gewebe der Regenbogenhaut aus dünnen Fasern besteht, so wirkt sie wie ein farbloses bis trübes Medium vor schwarzem Grunde. Je reiner die Regenbogenhaut ist, desto intensiver ist die blaue Farbe. Tritt aber ein brauner Farbstoff auf, so wird je nach der Menge desselben die Farbe des Auges schmutzblau oder grau, oder olivenfarbig, oder braun bis schwarz.

Schön ist ferner ein leuchtender Blick. Dieses Leuchten des Auges hat seine Ursache in Lichtreflexen auf der Binde- und namentlich auf der Hornhaut. Diese Lichtreflexe sind zwar bei allen Augen ziemlich gleich, sie treten aber umfomehr in Wirklichkeit, je feuchter das Auge ist. Dieser so viel beliebte „feuchte Glanz“ tritt ein, wenn die Lidspalte eine Weite von 12 bis 13 Millimetern hat, also bei den bekannten schönen Mandeläugen. Kinder haben häufig den feuchten Glanz des Auges, weil in der Kindheit die Lidspalte meist weiter ist, als im Alter. So spricht man mit Recht vom hellen Blick der Jugend und vom erloschenen des Greisenalters. Dazu kommt noch, daß das bekannte Blinzeln im Alter häufiger wird, als in der Jugend. Während ein Greis fast jede Sekunde blinzelt, kann ein kleines Kind die Augenlider minutenlang ruhig und offen halten.

Die Haupt Schönheit eines jeden Auges, mag es klein oder groß, blau oder grau erscheinen, ist der

heim, half seinem Vater bei der Arbeit und hütete das Vieh. Von einem Bettler, der einst Schullehrer gewesen und nun in den zerstreuten Bauernhäusern für die Kost die Kinder unterrichtete, lernte er lesen und auf besondere Bitte auch schreiben. Von landsmannschaftlichen Gönnern unterstützt, besuchte er später die Handelsakademie und als außerordentlicher Hörer die Universität Graz. Seine Werke zeichnen sich durch Frische und feine Naturbeobachtung aus.

Ausdruck desselben. Ein ausichtsloses Auge ist niemals schön. Hier tritt das geistige Moment in Kraft. Ein Gesicht ohne seelenvolle, sprechende Augen ist gleich einer Maste. Ein offener Blick kommt nur aus einem ehrlichen Herzen. Ein milder Blick verkündet Seelenruhe und Wohlwollen. Ein froher, ruhiger Blick beweist die Seelenschuld, während ein unruhiges Auge auf Leichtsinne und Charakterlosigkeit schließen läßt. Je geistiger und innerlicher ein Mensch ist, desto mehr spricht und versteht er durch den wichtigsten Faktor, durch den Seelenblick. Der denkende Mensch sieht scharf, sein Blick weiß zu unterscheiden, zu zergliedern, zu vergleichen. Sein Auge verrät schon den geistig Hochstehenden, während ein stumpfer Blick nur Geisteschwäche verraten kann. Das Auge allein ist es, welches dem menschlichen Antlitz Ausdruck, Leben und Schönheit verleihen kann.

Mannigfaltiges.

(Verschwunden.) Auf einer Bergnütungsreise nach der Insel Rügen ist der 20-jährige Kaufmann Adolf Herzberg aus Berlin verschwunden. Seine Eltern nehmen an, daß er verunglückt oder einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist.

(Hinterzogene Steuern.) Gegen Ende des vorigen Jahres starb in Charlottenburg der Geheime Oberbergrat Wächler. Bei der Regulierung seines Nachlasses wurde festgestellt, daß der Verstorbene sich lange Jahre seiner Steuerpflicht in großem Maße entzogen hat. Die Erben mußten 16 000 Mark Strafgebühren und 360 000 Mark in den letzten fünf Jahren zu wenig bezahlter Steuern entrichten. Hinterzogene Steuern brauchen im Falle der Entdeckung nur für die letzten fünf Jahre nachgezahlt werden, es wurde aber festgestellt, daß Wächler mindestens 15 Jahre lang sein Einkommen viel zu niedrig eingeschätzt hat. Er hat im ganzen eine Million Mark Steuern zu wenig bezahlt. Wächler war erst Staatsanwalt, wurde später vom Fürsten Hendl zu Donnersdard zum Generaldirektor seiner Unternehmungen gemacht und trat so in ausgedehnte Beziehungen zur deutschen Hof- und Finanz. Lange Jahre war er stellvertretender Vorsitz im Aufsichtsrat der „Dresdener Bank“. Er wurde auch aus allerhöchstem Vertrauen ins Herrenhaus berufen.

(Gräßlicher Selbstmord.) In Uebach, einem Dorfe in der Rheinprovinz, verübte der Bergmann Flos Selbstmord, indem er eine Dynamitpatrone in den Mund nahm und entzündete. Der Unglückliche wurde durch die Explosion völlig zerstückt.

(Ein frecher Raubüberfall) wurde am Montag Vormittag in Leipzig ausgeführt. Eine Angestellte der Tapissierfirma Richter u. Co. hob beim Postschekamt die Summe von 7600 Mark ab und tat sie in ihre Handtasche. Auf dem Wege nach dem Bureau entriß ihr ein Radfahrer die Tasche und entkam damit unerkannt.

(Selbstmord eines Liebespaars.) In der Nacht auf Freitag sprang ein Liebespaar von der Carolabrücke in Dresden in die Elbe und verschwand in den Fluten. Es handelt sich um den 19-jährigen Kauf-

mannslehrling Lippisch und das 17-jährige Dienstmädchen Stegemann aus Trautenua in Böhmen.

(Fleischvergiftung.) In Schwerte an der Ruhr erkrankte nach dem Genuß von Hackfleisch eine ganze Familie unter schweren Vergiftungserscheinungen. Ein 18-jähriger Sohn ist bereits gestorben.

(Im Alter von 127 Jahren gestorben) ist in Minsk vor einigen Tagen der Kaufmann Chaim Moschkin. Er sah im Jahre 1812 den Kaiser Napoleon I., als dieser auf dem Rückzug aus Moskau Minsk passierte. Moschkin war fünfmal verheiratet und hinterließ eine aus 116 Personen bestehende Nachkommenschaft.

(Die Salpeterlager in Chile.) In der Kammer erklärte der chilenische Finanzminister, daß der Umfang der Salpeterlager im Norden des Landes festgestellt worden sei. Sie nehmen eine Fläche von 5811 Quadratkilometer ein und dürften etwa 5 408 204 000 Zentner Salpeter enthalten, dessen Gehalt mehr als 15 Prozent betrage.

(Überfall auf einen Expresszug.) Wie aus Chicago telegraphiert wird, haben sechs maskierte Männer den Expresszug der Illinois Zentral-Bahn auf freier Strecke angehalten und den Geldschrank beraubt. 5000 Dollar fielen ihnen in die Hände. Sie hatten den Zug mit einer Signallaterne angehalten. Zwei von ihnen bewachten die Lokomotive, zwei andere hielten die Passagiere in Schranken, während die beiden übrigen den Geldschrank ausplünderten. Es ist innerhalb 14 Tagen das zweitemal, daß auf dieser Strecke ein Zug angehalten und beraubt wurde.

(Die Wälder der Erde.) Während des internationalen Waldkongresses, der in Paris stattfindet, sind Zahlen festgestellt worden, die die Ausdehnung der Wälder auf der Erde beleuchten. So schwierig auch eine derartige Statistik ist, so läßt sich doch nach diesen Angaben feststellen, daß die gesamte Waldfläche, die die Erdoberfläche bedeckt, etwa 1 1/2 Milliarde Hektar beträgt. Davon entfallen auf Amerika 646 752 200 Hektar, auf Asien 386 003 100 Hektar, auf Europa 314 488 500 Hektar, auf Australien 94 430 000 Hektar. Was den Waldreichtum der einzelnen Länder Europas anbelangt, so steht natürlich Rußland an erster Stelle, denn es besitzt 196 Millionen Hektar Wald; den zweiten Platz darf Frankreich mit 9 800 000 Hektar in Anspruch nehmen; dann folgen in sehr nahen Abständen Österreich-Ungarn, Preußen und Spanien. Wie man sieht, ist Afrika in dieser Statistik nicht enthalten.

(Henri Rocheforts letzter Prozeß.) Kein französischer Schriftsteller hat so oft vor den Schranken der Gerichte gestanden wie Henri Rochefort, der große Pamphletist, der das Schimpfen auf alles und auf alle fast zu einer Kunst erhoben hatte. Er selbst hat sein Leben, das länger als achtzig Jahre währte, als eine Kette von Abenteuer bezeichnet. Er hätte es, mit nicht geringerer Berechtigung eine Kette von Prozeßen nennen können. Die Regierungen, deren Feind er immer war, zu welcher Staatsform sie sich auch bekennen mochten, ließen ihn in Ruhe, seitdem er zum zweiten Male wie ein Triumphator aus der Verbannung zurückgekehrt war: sie wollten ihm nicht einen dritten Märtyrerkranz auf das weißgewordene Haar legen. Seine Feder war außerdem, im Vergleich zu früher, stumpf geworden. Aber sie war doch noch spitz genug, zu rügen und zu verletzen. Bis an sein Lebensende sah Henri Rochefort sich daher in Feindschaften verstrickt, mußte er sich für Beleidigungen und Kränkungen, die seine Artikel verursacht hatten, verantworten. Ja, er ist recht eigentlich während eines Prozeßes gestorben. In der Zeitung „Patrie“, die in den letzten Tagen des Mai seine letzte Arbeit veröffentlichte, hatte der große Klopfschreiber seinen Nachkommen des Spandauer Uhrmachers Naumburg, dem die Republik erlaubt hat, sich „Charles-Louis de Bourbon“ zu nennen und der für den rechtmäßigen König von Frankreich hält, so heftig angegriffen und so grausam verpöndelt, daß der angeblühte Nachkomme Ludwigs XVI. und der Marie Antoinette ihn und die „Patrie“ wegen Verleumdung verklagte und gleichzeitig einen Schadenersatz von 50 000 Franken forderte. Eine Woche sollte in diesen Tagen zur Verhandlung gelangen. Die Richter der zukünftigen neunten Strafammer konnten natürlich nichts anderes tun, als feststellen, daß Henri Rochefort, fiktionaler er verstorben sei, als Beklagter nicht mehr in Frage komme; gegen die „Patrie“ setzten sie einen neuen Termin nach den Ferien an. Immerhin hat also Henri Rocheforts letzter Prozeß bis über seinen Tod hinaus gedauert.

Humoristisches.

Richter: „Wie haben Sie es nur fertig gebracht, dem Mann die Uhr aus der Tasche zu ziehen, obwohl sie mit einer Sicherheitskette befestigt war?“ Angeklagter: „Bitte um Entschuldigung, Herr Präsident, aber das ist Geschäftsgeheimnis! Doch wenn Sie fünfzig Mark bezahlen, will ich es Ihnen verraten!“ „Weißt du, Mama, ich möchte bios wissen, wonach eigentlich ein Mann auf der Straße sieht! Sagt mir mein Mann da gestern, er habe Frau Schneidig getroffen, und ich frage ihn, was sie angehabt habe. Und weißt du, was er antwortet? — „Ein Kleid!“

Der Wiener Professor Rokitanstki wurde einmal gefragt, was seine vier Söhne geworden seien. Er antwortete: „Zwei heulen und zwei heilen!“ (Zwei von ihnen waren nämlich Sänger, und die beiden anderen Ärzte.)

Gedankensplitter.

Religion ist die uns innewohnende Lebensleitung zu dem, was unserer Erhöhung und Dauer dient; sie ist die Bekämpfung des Augenblicks zugunsten der Ewigkeit; der Sieg über das Vergängliche durch das Bleibende, sie ist der Weg der Vergöttlichung des Menschen. Philipp Stauff.

Die Vergangenheit mag ehwürdig sein; wir sollten jedoch nicht zuviel bei ihr verweilen, um nicht darüber die Aufgaben der Gegenwart und Zukunft zu vergessen. Fritz Thor.

